MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 237. Freitag den 9. Oktober 1840.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 80 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Ist es wünschenswerth, daß die bildungsfähigen Taubstummen der Provinz durch die Lehrer in den Volksschulen gleichzeitig mit den andern Schülern unterrichtet werden? 2) Mittheilungen des pensionirten Post-Direktors und Gutsbesitzers Behm zu Kempen in dem Großherzogthum Posen, über die Ergebnisse vollzogener Pflanzen-Naturalisations-Versuche, mit exotischen, von dem Premier-Leutenant Freiherrn von Kottwitz zu Nimptsch empfangenen Sämereien. 3) Braunstein bei Dittmannsdorf, Kr. Waldenburg. 4) Das Goldbergwerk bei Zuckmantel. 5) Nährstoffe für Thiere. 6) Tagesgeschichte.

** Das Großherzogthum Posen in den letzten fünf und zwanzig Jahren.

Veritatis absolutus sermo, ac semper est simplex.
Veritas, vel mendacio corrumpitur, vel silentio.

Wenn man bedenkt, daß sich Preußen seit dem 15. Mai 1815 im ungestörten Besitze der Provinz Posen befindet, so verlangt man auch zu wissen, ob seit dieser Zeit Resultate gewonnen seien, welche sowohl den Politiker als Menschenfreund zufrieden stellen können; um so mehr als es eine bekannte Sache ist, daß man in den benachbarten Provinzen von dem Kultur-Zustande und den übrigen Verhältnissen des Großherzogthums eine sehr niedere, um nicht zu sagen, eine verächtliche Vorstellung hegt, und es mitunter wie eine Art Verbannung betrachtet, in dem besagten Theile des Preußischen Staates ein Amt führen und wohnen zu müssen. Bei der Aufsuchung der Resultate verlange man nicht Ueberraschung und Wunder zu finden; denn es hatte hier die Regierung mit außerordentlichen Schwierigkeiten, wie sie bei der Einrichtung keiner andern Provinz vorgekommen sind, zu kämpfen, indem die geschichtlichen Erinnerungen in ihrer Bitterkeit und Schärfe gemildert, eine fremde Gesetzgebung und Verwaltung in das Leben des Volkes eingeführt, Sitten und Sprache berücksichtigt werden mußten. Auch möge der unparteiische Denker erwägen, daß politische Resultate erfahren und erlebt sein wollen, und sich niemals so zeichnen und vorstellen lassen, um dem Fremden, mit den Verhältnissen Unbekannten, ein vollkommenes Bild abzugeben; nicht zu gedenken, daß die wichtigsten und ausgezeichnetsten Ergebnisse einer guten Regierung zu den geistigen Elementen des Lebens gehören, und sich, was das materielle Zeitalter so gern wünscht, weder wägen noch messen, sondern nur fühlen lassen.

Dem Referenten ist Gelegenheit geworden, durch Zeit, Aufenthalt und Erfahrung den ehemaligen und den gegenwärtigen Zustand der Provinz kennen zu lernen; deswegen darf er nach Verlauf eines fünf und zwanzigjährigen Abschnittes mit dem Ergebniß seiner Wahrnehmungen vortreten, um so mehr, als ihn seine Stellung zu seinem Vorsatze befähigt: denn unbhängig von der Gunst Anderer, kann und darf er frei und offen der Wahrheit dienen, ohne die Beschuldigung der Schmeichelei zu fürchten.

Schon von vorn herein ist es ein gutes Zeichen der segensreichen Verwaltung der Provinz und des verbesserten sittlichen Zustandes derselben, daß nach den statistischen Tabellen die Bevölkerung bedeutend im Zunehmen begriffen ist. Es giebt Kreise, in denen die Zahl der Einwohner um ein Viertheil, selbst bis zum dritten Theil sich gehoben hat. Dieses günstige Verhältniß ist ganz besonders in der neuern Zeit hervorgetreten, indem die glücklichen Folgen der Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse eine größere Erwerb- und Ernährungs-Fähigkeit erzeugten, die Begründung einer Ehe erleichterten, und die Ernährung und Erziehung einer Nachkommenschaft möglich machten. Freilich darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß in diese Provinz fortwährende Einwanderungen aus Preußen und Schlesien stattfanden und noch stattfinden, welche nicht ohne Vortheil für das Ganze sind, indem sie durch die Concurrenz den Werth der Grundstücke in der Höhe erhalten, und andererseits Intelligenz und Industrie fördern.

Um den Zustand des Volkes kennen zu lernen, kann man sich nicht auf allgemeine Ansichten und Urtheile einlassen. Sie sind nach meinem Dafürhalten unmöglich, indem sich schwerlich in irgend einer andern Provinz des Preußischen Staates die verschiedenen Stände und Klassen so schroff abgränzen als hier. Sprechen wir daher zuvörderst vom Adel, als von dem Stande, welcher die größte geschichtliche Bedeutung und das meiste Ansehen hat, den größten Reichthum besitzt und den ersten Rang einnimmt.

Zunächst muß zugegeben werden, daß der besagte Stand unter der Preußischen Regierung mit wenigen Ausnahmen nur geringe Fortschritte gemacht habe. Früher im alleinigen Besitze aller persönlichen und dinglichen Rechte, reich und begütert, fast unumschränkte Herren auf ihren Gütern, stolz und mächtig, und Wahlherren ihrer Könige, die ihnen nicht Rechte nehmen und geben konnten, waren die Adlichen der einzige Theil der Nation, welcher Ehre, Eigenthum, bürgerliche Freiheit, einen Staat und ein Vaterland hatten. Diese Prärogativen konnten natürlich nicht fortbestehen, als die Provinz unter das Scepter der Preußischen Regierung kam, — eine Regierung, welche den Staat in der Idee des Ganzen auffaßt, und alle Glieder desselben zum Gegenstande ihrer Fürsorge macht, jedem die unveräußerlichen Rechte der Sicherheit der Person, des Erwerbs, des Eigenthums und der freien Entwickelung zugesteht, und unter Auflegung gleicher Pflichten gleiche Ehre und Aussichten in Hoffnung stellt. Von dieser richtigen Auffassung der Idee des Staates konnte oder wollte sich der Adel nicht überzeugen: daher ward seine Stimmung bitter; darum überließ er sich einem stolzen Hasse alter deutscher Sitten und deutscher Intelligenz; darum zog er sich vom Staatsdienste zurück; darum schien er auf den geschichtlichen Trümmern ehemaliger Größe eine gekränkte und beleidigte Nationalität zu betrauern, während er allein den Verlust aristokratischer Formen und Rechte beklagte; und darum schloß er sich, um die Täuschung aufrecht zu halten, an die ephemeren Ideen französischer Freiheit und Gleichheit an. — So sind auch alle Aestrengungen des Adels von der Napoleonischen Periode bis in die neuere Zeit immer darauf ausgegangen, eine aristokratische Restauration zu bewirken. Da aber dergleichen Unternehmungen, weil sie stets einen Kampf gegen Recht, Vernunft und geschichtliche Entwickelung mit sich führen, durchschnittlich unglücklich auszufallen pflegen, so kann es nicht wundern, wenn man auf die kostbaren Anstrengungen, welche der Napoleonschen Sache und dem sogenannten Freiheitskampfe von 1830 geopfert wurden, eine große Erschlaffung folgen sieht. Die Preußische Regierung hätte Wnnder thun müssen, wenn ihr die Aufgabe gestellt worden wäre, diesem Uebelstande von Grund aus abzuhelfen, zumal der Adel durch seine Erziehung und ganze Lebensrichtung die Heilung des Uebels sehr erschwerte. Wenn Industrie und Intelligenz die beiden wichtigsten Hebel des Lebens sind, so kann man ohne Uebertreibung behaupten, daß sie in ihrem großen Umfange, mit sehr wenigen Ausnahmen, dem Adel unbekannt geblieben sind. In der Jugend unter Genüssen und Wohlleben erzogen, nur im Tanzen, Reiten und andern Leibes-Uebungen gründlich unterrichtet, lernte der junge polnische Edelmann von unwissenschaftlichen Lehrern alles Andere — und zwar eben das Nützliche — nur oberflächlich und zum gesellschaftlichen Prunke; er lernte eine Menge neuerer Sprachen, aber nicht um den literarischen Reichthum derselben kennen zu lernen, sondern blos, um in der Gesellschaft die sogenannte Bildung in einer seichten Unterhaltung zu beweisen. In seiner Lebensweise hat der Adel es noch nicht über sich vermocht, sich von seiner alten Prunkliebe und Schwelgerei vollkommen los zu machen; die häuslichen Tugenden der Ordnung und Sparsamkeit achtet er nicht, oder übt sie wenigstens nicht aus. Die Kunde des Geschäftsbetriebes, wie und wann die Produkte namentlich abzusetzen seien, beachtet er selten, und überläßt sich dem Andrange gewinnsüchtiger Spekulanten und der Ehrlichkeit des von beiden Theilen bezahlten Mäklers. Auf solche Weise ist es gekommen, daß viele Güter des Adels entweder in die Hände betriebsamer Bürger oder des gewinnsüchtigen Capitalisten gekommen sind. Damit soll aber keinesweges bestritten werden, daß ausgezeichnete Ausnahmen vorhanden sind, welche nicht nur in der Provinz die Beachtung eines jeden Denkers auf sich ziehen, sondern selbst mit der Intelligenz und Industrie eines jeden Ortes wetteifern können; aber immer ist eine solche Erscheinung nur eine Oase in einem weiten Sandmeere! Uebrigens wollen wir den Zustand des Adels keineswegs für einen unheilbaren erklären; im Gegentheile sind wir der Meinung, daß demselben sehr bald abgeholfen werden könnte, wenn derselbe die Richtigkeit unserer Diagnose erkennen, und die rechten Mittel zur Heilung anordnen wollte. Das Uebel liegt in der Ungründlichkeit, mit welcher Künste und Wissenschaften betrieben, und in dem geringen Fleiße, welcher denselben gewidmet wird. Man lasse die Jugend eine oder zwei Sprachen und zwar gründlich erlernen; man achte weniger auf feine Manieren und einen fließenden Conversationston, als auf gediegene Wissenschaft und Kunst; man komme zu der Ueberzeugung, daß fremde Sprachen nur die Träger u. Leiter der Wissenschaft, aber nicht die Wissenschaft selbst seien; benutze die wissenschaftlichen Anstalten des Staates, nicht um sich einen Ausputz geben zu lassen, sondern um ein Feld des Wissens gründlich kennen zu lernen; man schicke nicht aus den mittlern Klassen der gelehrten Schulen die Söhne zur Universität, sondern lasse dieselben erst nach einer gründlichen Vorbereitung dieselben beziehen, — so wird Intelligenz in alle Zweige des Lebens mächtig eingreifen, die unfreundliche Kritik vaterländischer Zustände wird verschwinden, und der ganze Stand wird die Kraft und die Höhe wieder erlangen, die er seiner Mittel, Anlagen und Rechte wegen ansprechen darf.

Der Bürger- oder sogenannte Handwerksstand hat unter der Preußischen Regierung sichtbar Fortschritte gemacht. Früher waren in den Städten nur die nothwendigsten Handwerker zu finden, als Bäcker, Fleischer, Schuhmacher und Schneider; der größere Theil des Stadtvolkes trieb ebenfalls Ackerbau, oder nährte sich mit Mehl-, Grütze-, Salz- und Gemüse-Handel, mit Krämerei, Bier- und Branntweinschank.

Das große Feld, welches auf solche Weise der deutschen Industrie offen stand, blieb nicht unbeachtet: es fanden Einwanderungen statt, und sie veranlaßten, daß auch die übrigen Handwerke nicht bloß von den Eingewanderten, sondern auch von den Einheimischen, welche sie von jenen erlernten, betrieben wurden. So ist es gekommen, daß viele Städte in dem kurzen Zeitraume des Preußischen Besitzes durch Gewerbsthätigkeit sich

auszeichnen, in Wohlhabenheit sich befinden, und die Industrie sich bis zum Manufaktur- und Fabrikwesen entwickelt hat; selbst der Bergbau ist aufgenommen worden, und dürfte nicht ohne günstige Resultate betrieben werden. Zu übersehen ist aber nicht, daß sich in den Städten der Provinz in Bezug auf die Industrie ein großer Unterschied findet: nur in den größern und mittlern Städten steht die Industrie auf der besagten Höhe; in den kleinen Städten sind die Einwohner größtentheils Ackerbürger geblieben und haben auch durch die seltenern Einwanderungen weniger Gelegenheit gehabt, fremde Industrie kennen zu lernen. So weit ist aber die Industrie noch nirgends gediehen, daß sie mit der Wissenschaft Hand in Hand ginge, Gewerbsvereine von Einfluß gebildet und sich ein literarischer Rapport gefunden und erhalten hätte. Uebrigens aber kann man die sichere Prognose stellen, daß die Industrie von Jahr zu Jahr sich heben werde, indem die Preuß sche Regierung Alles aufbietet, die Intelligenz des Bürgers zu vergrößern, den freien Betrieb der Handwerke zu erleichtern, und der offenen Konkurrenz jeden möglichen Vorschub zu leisten; nur wäre zu wünschen, daß die Verordnung der Regierung, kenntnißlose Menschen zur Erlernung eines Handwerks nicht aufzunehmen und freizusprechen, strenger befolgt würden.

Der Handel ist mit wenigen Ausnahmen ganz in den Händen der Juden geblieben, welche ihn selten mit der Solitität und der Würde ächter Kaufleute, sondern größtentheils mit gemeiner Gewinnsucht und Mäkelei treiben. Im Innern ist der alte lebhafte Verkehr, welcher Getreide, Holz, Schwarzvieh und Wolle gegen die Mittel des Wohllebens, der Eleganz und des Bedürfnisses umsetzt, aber freilich nur in die deutschen Bundeslande seine Arme streckt, indem die östliche Grenze in Folge eines Sperrsystems, wie selbst die Maßregeln Napoleons gegen England nicht feindlicher gewesen sind, durch eine doppelte Mauthlinie geschlossen ist. Ob das geschieht, um Rußland, wie der Verfasser der europäischen Pentarchie sagt, zu einer Einheit zu verbinden, oder um die Völker durch die Genüsse und die Bequemlichkeiten des Auslandes nicht zu verweichlichen, oder um die Ader des Gedankenverkehrs zu unterbinden, ist zweifelhaft, — nur so viel ist gewiß, daß dadurch die große Lebensquelle und die Gemeinschaft befreundeter Menschen u. Völker abgeschnitten, und letztere zu einer bloßen Redensart geworden, und was noch schlimmer ist, Schleichhandel, Corruption der Beamten und Verwilderung der Gemüther erzeugt worden sind, und daß auf unserer Seite dadurch Repressalien veranlaßt werden, welche eine große Menge Beamte nöthig machen, und die Grenzbewohner zu Defraudationen und Exzessen führen, die dann wieder Prozesse, Executionen, Verarmungen und moralische Verderbniß zu Wege bringen.

Eine fast wunderbare Wirkung hat die Preuß. Regierung in der kurzen Frist von 25 Jahren auf den Landmann ausgeübt. Früher ohne Eigenthum, fast ohne Recht, der Laune und der Peitsche seines Grundherrn Preis gegeben, fühlte er weder den Werth des Daseins noch die Wohlthat des Staates; die Arbeit war ihm eine Last, die Ernte gleichgültig, da der Ertrag derselben ihm entweder nicht gehörte, oder genommen werden konnte; seine Kleidung war die gegerbte Haut eines Hausthieres, von welchem er sich nur durch das Gefühl des erlittenen Unrechts und seiner unglücklichen Lage unterschied; seine Kost der fade Genuß eines stinkenden Krautes und wenn es gut ging, eines ranzigen Speckes; Brot hatte er selten, und wenn er es hatte, war es schwarz und unschmackhaft; die Kartoffeln aß er ungemecksel wie die Schweine, mit denen er seine Wohnung theilte; Salz, Bier, Taback gehörten zu den Leckereien, die er sich nur nach dem Verkaufe eines Ferkels anthun konnte; dagegen war er übermäßig im Genusse des Branntweins, indem derselbe ihm die faden Speisen verdauen half, sein Leiden vergessen machte, und er sein Arbeitslohn in der herrschaftlichen Propination leichter abtrinken, als von seinem Herrn baar erhalten konnte. Von einem Volks- und Religionsunterrichte war bei ihm keine Rede und daher Rohheit und Laster an der Tagesordnung. Diesem Zustande mußte ein Ende gemacht werden; — und es ist mit segensreichem Erfolge geschehen.

Die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, welche auf dem Grundsatze beruht, daß jeder historische Besitz, wenn er mit den höhern Prinzipien des Rechtes streitet, abrogirt werden müsse, hat unermeßliche Wohlthaten und Segnungen erzeugt, der Landmann baut jetzt selbstständig und seines Rechtes sich bewußt, sein Feld, welches ihn nährt; er denkt auf Verbesserungen, ist rührig und thätig, freut sich seines Lebens und genießt die Freiheit eines menschlichen Geschöpfes und das Recht eines Staatsbürgers; er fühlt höhere Bedürfnisse für Geist und Herz; nimmt Theil an den Interessen des Staates, an den er sich mit Liebe und Dankbarkeit anschließt, und obgleich durch Sprache und Sitte von den Deutschen geschieden, liebt und ehrt er doch auf gleiche Weise den König und seine Regierung; er ist zwar noch arm, weil die Einrichtung einer selbstständigen Wirthschaft, die Kosten seines erlangten Rechtstandes und die ungewohnten Abgaben sein baares Eigenthum in Anspruch nehmen; aber doch lebt er menschlicher, Brod, Fleisch, Salz und Bier sind Dinge, die er erschwingen kann, und welche ihm die geringere Kost des Krautes und der Kartoffel erträglicher machen; ist er auch gegenwärtig noch dem Trunke ergeben, so erkennt er schon das Verderbliche seiner Leidenschaft und wird sie wohl zu überwinden im Stande sein; er ist heiter und froh, weil er seines guten Rechts, der Sicherheit seiner Person und seines Eigenthums sich bewußt ist, und fürchtet sich nicht, seine Gerechtsame zu vertheidigen; mit Freuden sieht er seine Kinder lesen, schreiben und deutsch lernen; gern giebt er seine Söhne zum Militär, welches er für eine Schule der Erfahrung und guten Zucht betrachtet; in seinem Hause hält er auf Sitte und Ordnung, sucht seinen Kindern eine Aussteuer zur häuslichen Einrichtung mitzugeben, besucht fleißig die Kirche und hält in seinem Hause auf Gebet und Arbeit. (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Berlin, 6. Oktober. Von des Hochseligen Königs Majestät sind noch folgende Ordensverleihungen Allergnädigst bewilligt worden: Dem Ober-Landesgerichts-Salarien-Kassen-Rendanten, Hofrath Wülfingh zu Hamm der Rothe Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; — dem Prediger Blindow zu Weggun bei Boitzenburg, und dem vormaligen Amts-Physikus Dr. Hillenkamp zu Gesecke der Rothe Adler-Orden vierter Klasse; — so wie dem Kantor und Organisten Hartung zu Treuenbrietzen das Allgemeine Ehrenzeichen.

Angekommen: Der General-Major und Commandeur der 12. Division, von Pfuel, von Neisse. — Abgereist: Se. Excellenz der Kaiserlich Russische General-Lieutenant Freiherr von Offenberg nach Dresden.

Erst den 4. Oktober werden die Konferenzen der Kommission beginnen, die unter dem Vorsitz des Staatsministers und Ober-Präsidenten der Provinz Preußen, Herrn von Schön, dem ihm zur Seite gestellten Ober-Präsidenten der Provinz Pommern, Herrn von Bonin, und drei Geheimen Ober-Finanzräthen, über das weitere Bestehen oder die Aufhebung der in den letzten 2 Jahren mit Holland, Hamburg und Bremen geschlossenen Handelsverträge hier statthaben werden. Schon gestern und vorgestern fanden zwischen den beiden genannten hohen Staatsbeamten mündliche Besprechungen über die Einleitung dieser wichtigen Verhandlungen statt. Die aus den Provinzen später zu der Kommission tretenden technischen Mitglieder sollen sämmtlich für die Aufhebung dieser Verträge zu stimmen gesonnen sein. Als indirekt dazu gehörig, dürfte bei diesen Verhandlungen auch die Angelegenheit des Sundzolles und die Beantragung auf eine Ermäßigung des Briefportos zur Sprache kommen. Beide Gegenstände bedürfen der Abhülfe. Jedermann erkennt in Beziehung auf das letztere Verhältniß die so sehr hohen Portosätze als einen Schattenpunkt in der sonst so vortrefflichen, anderen Staaten als Muster dienenden Postverwaltung.

(Frankf. J.)

Die Berliner Vossische Zeitung enthält folgenden Artikel: „Es liegt uns der Plan zu einem für das industrielle Leben und den Verkehr unserer Hauptstadt höchst wichtigen Unternehmen vor, zu einer direkten Eisenbahn von hier nach Hamburg. Die Anlage einer indirekten über Brandenburg, Genthin mit einer Zweigbahn nach Magdeburg, ist schon vor einigen Wochen mehrfach in diesen Blättern besprochen worden. Ohne uns für jetzt auf Gründe einzulassen, müssen wir bekennen, dem Unternehmen der direkten Bahn unbedingt den Vorzug vor jenem zu geben. — Wir theilen aus dem Cirkular zur Unterzeichnuug für die Kosten der vorbereitenden Arbeiten, (die auf 50,000 Thaler veranschlagt sind) folgende Hauptpunkte, die dem Interesse des Publikums am nächsten sind, mit: Sobald die Unterzeichnungen geschlossen sind, soll eine Liste der Theilnehmer angefertigt und einem jeden der Herren Zeichner behändigt werden, um aus der Zahl derselben das Comité nach absoluter Stimmen-Mehrheit zu wählen. Jede zu dem provisorischen Fond gezeichneten und eingezahlten Fünf Thaler Pr. Cour. berechtigen bei dieser Wahl zur Abgabe Einer Stimme. — Der Sitz des Comité ist Berlin. Die auswärtigen Mitglieder desselben werden darin durch Bevollmächtigte vertreten. Dasselbe wird durch Stimmen-Mehrheit über die Geschäfts-Ordnung und Vertheilung ber Arbeiten beschließen. Das Comité hat den Auftrag, Folgendes zu besorgen: 1) Die Unterhandlungen mit den betreffenden hohen Regierungen, deren Gebiet eine, Hamburg mit Berlin verbindende Eisenbahn berühren würde. 2) Die Unterhandlungen mit den Verwaltungsbehörden der Eisenbahnen, an welche eine Berlin-Hamburger Eisenbahn sich möglicherweise anschließen könnte. 3) Die sorgfältigste Untersuchung des für eine solche Eisenbahn-Verbindung sich eignenden Terrains und Berücksichtigung der politischen, der Zoll-, Handels- und Lokal-Verhältnisse. 4) Die Ausarbeitung eines durch den Druck zu vervielfältigenden umfassenden Berichts über diese Untersuchungen, 5) Den Entwurf eines Statuts für einen Aktien-Verein, und 6) Die Eröffnung einer förmlichen Aktien-Zeichnung für die Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Berlin und Hamburg. Jeder zu dem Fond eingezahlte Thaler Preuß. Cour. gewährt dem Inhaber der darüber ausgefertigten Quittung insofern das Recht, sich bei der, von dem Comité künftig zu eröffenden Aktienzeichnung für den Belauf von Zweihundert Thaler Preuß. Courant in Aktien zu betheiligen, als die Zeichnungen für den provisorischen Fond die Gesammtsumme von 50,000 Thalern nicht übersteigen. Bei den in mehreren Städten eröffneten Subscriptionen ist es unmöglich, genau zu bestimmen, ob dieser Fall nicht eintreten könne, und es werden alsdann die Subscribenten bei der förmlichen Aktien-Zeichnung (§ 12.) nur pro rata des Anlage-Kapitals von Zehn Millionen Thalern Preuß. Courant partizipiren. Sofort nach geschlossener Zeichnung des provisorischen Fonds wird das Comité den Betrag desselben und die demgemäßen Bestimmungen bekannt machen. Die in den Subscriptions-Listen zu bezeichnenden Beiträge jedes Einzelnen werden in Summen bis zu 500 Thalern Preuß. Courant angenommen. Höhere Zeichnungen bedürfen einer ausdrücklichen Genehmigung des Comité. Wenn die Vorarbeiten so weit gediehen sind, daß das Comité die Einladung zur förmlichen Aktienzeichnung erlassen kann, so soll die Eröffnung, so wie Ort und Zeit derselben durch sechs deutsche und zwei auswärtige Zeitungen dreimal innerhalb eines Monats bekannt gemacht und innerhalb der nächsten 6 Wochen nur von den Inhabern der erwähnten Quittungen eine Aktien-Zeichnung angenommen werden, und zwar gegen Rückgabe der Quittung und des dadurch zugesicherten Actien-Betrages. Lassen die Inhaber der vorgedachten Quittungen diese Zeit nach Eröffnung der Aktien-Zeichnung verstreichen, ohne von dem in denselben ihnen vorbehaltenen Rechte Gebrauch zu machen, so ist dieses Recht als erloschen zu betrachten, indem vom Beginn dieser Frist an die Aktienzeichnung dem Publikum eröffnet wird. Derjenige Quittungs-Inhaber, welcher von der Befugniß der Aktien-Zeichnung keinen Gebrauch gemacht hat, ist zur Rückforderung des eingezahlten Beitrages nicht berechtigt. Denjenigen, welche von dem Rechte der Aktien-Zeichnung Gebrauch machen, wird der eingezahlte Beitrag auf den Betrag ihrer Aktien-Zeichnung in Anrechnung gebracht. Sollte sich nach Beendigung der Vorarbeiten die Unausführbarkeit des ganzen Unternehmens herausstellen, oder im Falle der Ausführbarkeit die erforderliche Summe im Wege der Aktien-Zeichnung nicht aufgebracht werden, so wird über die Verwendung des eingezahlten Fonds öffentliche Rechenschaft gegeben und der Bestand pro rata vertheilt. — Das Comité zur Begründung des Aktien-Vereins für diese Eisenbahn-Verbindung zwischen Berlin und Hamburg besteht aus den Herren: Anhalt und Wagener. H. C. Carl. Conrad und Klemme. J. S. von Halle. S. Herz. Jung. Kunowski. W. Oppenheim Söhne. Moritz Robert. — Ueber den Plan des Unternehmens geben wir vorläufig nur Folgendes: Es wird die Bahnlinie eine fruchtbare, gewerbfleißige Gegend durchziehen, welche zum Theil durch das Eingehen der frühern Poststraße nach Hamburg in ihrem innern Verkehr gelitten hat. Die Städte, welche in unmittelbare und nächste Berührung mit dem Bahnzuge treten, sind zunächst Charlottenburg, dann Cremmen, Fehrbellin, Linum, Wusterhausen, Ruppin, Lenzen u. a. m. Außerdem wird das große, fruchtbare Havelbruch in seiner ganzen Länge davon berührt und diese große Vorrathskammer Berlins für Küche und Stall bis zum Thore heran gezogen. Dies ist in Kürze die intendirte Richtung im Preußischen; im benachbarten Meklenburg gestalten sich die Verkehrs-Verhältnisse noch günstiger, indem die wichtigsten Städte des Großherzogthums mit einer sehr bedeutenden innern Frequenz in die Bahnlinie gezogen werden. Von Seiten der Großherzoglichen Regierung sind die aufmunterndsten Zusicherungen für die Förderung des Unternehmens gemacht worden."

Deutschland.

Mannheim, 2. Oktbr. Gestern Abend um 5½ Uhr sind Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Großherzogin auf einem Dampfschiffe hier angekommen. Ihre Königliche Hoheit haben dem Vernehmen nach auf die Reise-Anstrengung eine ziemlich ruhige Nacht gehabt.

Augsburg, 1. Oktober. Heute Nachmittag ist die ganze Eisenbahn von München herüber zum erstenmal befahren worden. Die Strecke wurde in 1¾ Stunden zurückgelegt, der Ingenieur versichert aber, daß man künftig nicht über 48 Minuten brauchen werde. Uebermorgen werden die regelmäßigen Fahrten ihren Anfang nehmen.

Weimar, 3. Oktober. Die hiesige Zeitung enthält unter den amtlichen Nachrichten die Annahme des Entlassungs-Gesuches des bisherigen Gesandten bei dem Deutschen Bundestage, Grafen von Beust, so wie die Ernennung des Freiherrn v. Fritsch für jenen Posten und zum Staatsrath.

Hannover, 3. Okt. Se. Maj. der König wird morgen von Rotenkirchen wieder hier eintreffen. In Rotenkirchen haben der Magistrat und die Bürgervorsteher der Stadt Göttingen Sr. Maj. dem Könige eine Dank-Adresse für das neue Verfassungs-Gesetz überreichen lassen und Se. Majestät darauf eine sehr gnädige Antwort ertheilt. Die Stadt Göttingen hatte bei dieser Gelegenheit die Bitte ausgesprochen, daß sie der König mit einem Besuche beehren möchte: Se. Maj. erwiederte indeß, daß für jetzt unvorhergesehene Ereignisse der Ausführung dieses Wunsches störend in den Weg träten. (Hann. Z.)

Oesterreich.

Aus Ungarn, 1. Oktober. (Privatmittheilung.) Fast befremdend muß es für das Ausland sein, wenn dort wiederholt Nachrichten aus Ungarn eintreffen über Renitenz von katholischen Geistlichen in Bezug auf die Einsegnung gemischter Ehen. Im Lande der persönlichen Freiheit muß man doch ohne Weiteres die geistige und religiöse voraussetzen. Daß diese aber nicht ganz und überall stattfindet, das ist eine Thatsache, die man nur aus den, im Auslande nicht genug bekannten, socialen Verhältnissen unseres Landes erklären kann. Die beschränkte Religionsfreiheit des Volkes wird es lediglich durch die Geistlichkeit, und diese wird ihrerseits zu Uebergriffen verleitet durch die vielfachen Reibungen der verschiedenen Confessionen untereinander. Zeither hatte die katholische Kirche ein entschiedenes Uebergewicht über die protestantische. Sie hatte in der hohen Geistlichkeit eine mächtige Stütze und Stellvertreterin auf den Landtagen, auf denen noch der Fürst-Primas (Erzbischof von Gran) den nächsten Rang nach dem Reichs-Palatin hat. Zudem ist sie der Zahl nach bei Weitem die überlegenste. So lange nun ihre Superiorität de facto anerkannt und respectirt wird, mußte sich die protestantische Kirche (gern oder ungern) fügen, und jener den Vorrang einräumen. Gegenwärtig aber sind, wie bekannt, Anträge gemacht und vielseitig unterstützt worden, daß sie im Range und in ihren Rechten jener gleichgestellt werden, ihr wenigstens nicht untergeordnet sein soll. Wer aber läßt gern ein Vorrecht fahren, und ordnet sich dem bei, dem er sich sonst überordnet glaubte? Aber wer wird andererseits, wenn es ihm in Aussicht sieht, dem früher vor ihm Bevorrechteten gleichgestellt zu werden, nicht gern diese Aussicht zur Wirklichkeit gemacht sehen? Das ist der Gegenstand des Zankes und der Reibungen. Die katholische Geistlichkeit bietet alles auf, ihren Vorrang zu behaupten und sucht zu dem Ende die Zahl der Glieder ihrer Kirche auf alle Weise zu vermehren. Bei gemischten Ehen meint sie sich in den Weg getreten, weil nach den Landesgesetzen die Kinder nur zur Hälfte im katholischen Glauben, nämlich die Söhne in der Religion des Vaters, die Töchter in der der Mutter erzogen werden. Alles Sträuben und alle Anstrengungen werden ihr jedoch mehr schaden, wie nuzzen, weil sie damit die öffentliche Meinung gegen sich reizt, und weil der Volksgeist, wie er sich in der letzten Zeit in Ungarn entwickelt, einem Verfahren, wie es einzelne Glieder jener Geistlichkeit versuchen, geradezu entgegen ist.

Die Allg. Ztg. theilt folgende Notizen mit über die von anderen Deutschen Blättern mehrfach erwähnte Entdeckung einer sogenannten Militär-Verschwörung in Galizien: „Im Regiment Mazzuchelli, das seinen Werb-Bezirk in Galizien hat und gegen den weisen Brauch des Verlegungs-Systems ununterbrochen in denjenigen Gegenden stationirt ist, die seit dem Ausbruch der Polnischen Revolution durch politische Umtriebe aufgeregt worden sind, gab es ein Paar Lieutenants, die — unzufrieden mit dem langsamen Vorrücken in Friedenszeiten — den Lockungen der Emissaire, die uns von der Polnischen Emigration aus Frankreich und England dutzendweise zugesendet werden, ein williges Ohr liehen, und sich mit ihnen zu dem Zweck drr Wiederherstellung des alten Königreichs Polen, oder vielmehr der Polnischen Republik, verbanden, auch noch sechs bis acht Lieutenants, einige Unteroffiziere und Kadetten von dem Regiment Mazzuchelli, dann ein Paar Offiziere und Unteroffiziere von den Regimentern Baron Kudelka und Graf Nugent, sodann einige, zum Theil relegirte Studenten und verarmte Gutsbesitzer in ihr Netz zogen. Möglich, daß noch einige Andere affilirt waren; diese mögen jedoch jedenfalls klüger gewesen sein und sich mehr in den Hintergrund gestellt haben. Im Ganzen sind es 25 bis 30 Militärs, die als der Theilnahme an der geheimen Verbindung schuldig, der strafenden Gerechtigkeit in die Hände gefallen sind, und wehe den Rädelsführern, wenn sie die ganze Strenge der Militärgesetze trifft. Sie sehen übrigens hieraus, daß die Benennung Militär-Verschwörung dieser im Keim erstickten tollen Verbindung sehr uneigentlich beigelegt wird, und so ist es auch mit den sogenannten demagogischen Umtrieben, die in Wien unter einigen Studenten der Medizin und Technik entdeckt worden sein sollen, und worüber eine sehr unfruchtbare Untersuchung geführt worden ist,

Rußland.

St. Petersburg, 29. Sept. Die Kaiserliche Familie, gegenwärtig in Zarskoje-Selo, wird sich in den nächsten Tagen auf einige Wochen nach Moskau begeben, und dort mit dem hohen Brautpaare einen ähnlichen feierlichen Einzug halten, wie er hier und in Warschau stattgefunden.

Nach einem Handels-Schreiben aus Warschau vom 18ten d. sah man, mit Ausnahme weniger Bezirke, im ganzen Königreiche Polen einer sehr reichen Ernte entgegen. Der Weizen soll von Güte besser denn der vorjährige sein, vornehmlich in den Gouvernements Lublin, Krakau und Masowien. Für die Kartoffel-Ernte ist man besorgt. Die letzten Wochen regnete es in Warschau und seinen Umgegenden beständig.

Unsere Seehäfen am Kaspischen Meere, Astrachan und Baku treiben den stärksten und bedeutendsten Handel über Rjäschta mit der Persischen Grenz-Provinz Ghilan, einer der reichsten und fruchtbarsten Provinzen Persiens. Von dort beziehen wir die bei uns so bekannte Ghilansche Seide. Ein Handels-Schreiben aus Rjäschta vom Ausgang dieses Juli meldet: „Die Seiden-Ernte in Ghilan war dieses Jahr sehr ergiebig. Man glaubt, ihr Ertrag werde sich auf 100,000 Menischagis (gegen 37,500 Pud) belaufen. Schon ist ein ansehnlicher Theil davon zum Verkauf auf den Basaren von Rjäschta ausgestellt. Nach Maßgabe ihrer Güte wird zwischen 12 bis 14 Toman für den Batman (108 bis 125 Silber-Rubel fürs Pud) bezahlt.

Großbritannien.

London, 30. Sept. Der Observer, ein ministerielles Blatt, erklärt das Gerücht, daß eine Russische Flotte bei North-Foreland gesehen worden sei, für durchaus unwahr und bloß auf einem Irrthume des dortigen Telegraphisten beruhend; man habe nie daran gedacht, fügt der „Observer“ hinzu, eine Russische Flotte in diese Breiten zu berufen, und wenn Rußland auch bei der Vollziehung des Juli-Traktats wesentlich mitzuwirken habe, so werde doch England den ihm zukommenden Theil der Aufgabe schon allein auszuführen wissen.

Es wird wieder ein Aktenstück zu den Verhandlungen über die orientalische Frage mitgetheilt, nämlich eine sehr lange Note Lord Palmerstons vom 31. August, welche der Englische Geschäftsträger in Paris im Namen seiner Regierung dem Französischen Kabinet, als Antwort auf das Memorandum des Herrn Guizot, überreicht haben soll. Da dieselbe keine neue Thatsachen enthält, sondern nur den Gang der diplomatischen Unterhandlungen rekapitulirt, so wird es hinreichen, einen Auszug von ihrem Inhalt zu geben. Es heißt darin: „Mit großer Genugthuung haben wir die friedliche Sprache des Französischen Memorandums bemerkt, sowie, daß Frankreich im Einklang mit den anderen Mächten zur Erhaltung des Friedens arbeiten will. Die Gesinnungen der Englischen Regierung stimmen damit ganz überein, denn sie hat immer gewünscht, daß alle fünf Mächte in dieser Frage gemeinschaftlich handeln möchten; das Interesse Englands geht bei der Erhaltung der Integrität der Pforte Hand in Hand mit den Interessen von ganz Europa. Die Französische Regierung hat diese Prinzipien zu unterstützen versprochen, namentlich in einer Depesche des Marschalls Soult vom 17. Juli 1839, in einer Note vom 27. Juli und in der Thronrede des Königs. Marschall Soult erklärte, er werde durch alle aktiven Mittel sich jeder Combination widersetzen, welche jene Integrität verhindern könnte. Im Prinzip kommen also beide Regierungen überein, der Meinungs-Unterschied trifft nur die anzuwendenden Mittel, eine Verschiedenheit, die immer größer wurde, je deutlicher die Regierungen ihre Absichten aussprachen. Die Englische Regierung hat immer erklärt, die Unabhängigkeit der Pforte sei unmöglich, wenn man Mehmed Ali Syrien ließe, da er von da aus stets die Türkei bedrohe, der Sultan und der Pascha immer in Furcht vor einander leben, große Armeen unterhalten und dadurch eine Kollision herbeiführen müßten, was eine Intervention veranlassen und also den Frieden stören würde. Der Pascha könnte sogar sich unabhängig erklären, dadurch die Zerstückelung des Ottomanischen Reiches herbeiführen, was den Mächten es noch mehr erschweren würde, in Gemeinschaft zu handeln. Die Englische Regierung war daher der Meinung, alle Mächte müßten die Rückgabe Syriens an die Pforte wünschen. Die Französische Regierung bemerkte dagegen, erkenne man Mehmed Ali als Besitzer von Egypten und Syrien, so würde er die beste Stütze des Sultans; Mehmed habe keinen weiteren Ehrgeiz, und nach seinem Tode würde, trotz der Erblichkeit, Alles an den Sultan zurückfallen. Ueberdies werde der Pascha Syrien nicht freiwillig herausgeben: zur See könne man ihn nicht zwingen, zu Lande sei es gefährlich. Die Englische Regierung antwortete, die Versicherungen des Pascha's seien nichts werth, sein Ehrgeiz sei unersättlich, Ibrahim Pascha habe eine starke Armee und könne sich seine Erbschaft sichern, und es schickte sich nicht für die Mächte, dem Sultan die Annahme dieser Bedingung anzurathen, mit der geheimen Absicht, sie bei erster Gelegenheit zu brechen. Trotzdem beharrte Frankreich bei seiner Meinung. Das Französische Memorandum behauptet nun England habe in der letzten Zeit Frankreich keine positive Vorschläge gemacht, auf die es hätte antworten können, und der Traktat sei demnach nicht in Folge einer Weigerung entstanden, da keine solche stattgefunden. Als Antwort muß der Gang der Unterhandlungen auseinandergesetzt werden. Im Juni 1835 zeigte die Englische Regierung den vier Mächten an, der Friede im Orient sei nur zu sichern, wenn man Mehmed Egypten allein ließe und zwischen ihn und den Sultan die Syrische Wüste lege. Als Entschädigung schlug die Englische Regierung vor, daß man Mehmed Ali den erblichen Besitz Egyptens unter der Oberherrlichkeit des Sultans garantire. Die Französische Regierung antwortete darauf, diese Ausgleichung sei allerdings die beste, wenn man sie nur ausführen könnte, Mehmed würde sich aber widersetzen und jede Zwangs-Maßregel sei gefährlich. Trotzdem schlug Frankreich selbst keinen andern Plan vor. Im September 1839 bemerkte jedoch der Französische Gesandte, Graf Sebastiani, man solle eine Linie von Beirut nach Damaskus ziehen und das südlich gelegene Land dem Pascha lassen. Wenn die Mächte dies annehmen wollten, so würde Frankreich sich sogar den Zwangs-Maßregeln anschließen. Ich erwiederte, die Ausführung dieses Planes erleide dieselbe Schwierigkeit, wie die, wegen deren Frankreich sich allen anderen Plänen widersetzt habe, und deshalb könne England nicht beitreten. Ich machte den Grafen Sebastiani auf diese Inkonsequenz Frankreichs aufmerksam und der Gesandte erwiderte, die Einwendungen Frankreichs beruhten auf inneren Verhältnissen, und sie würden verschwinden, sobald die Französische Regierung im Stande wäre, der Nation und den Kammern zu beweisen, daß man für Mehmed Ali die bestmöglichsten Bedingungen erhalten habe, und daß dieser ihre Annahme verweigere. Da die Englische Regierung diese Andeutungen nicht annehmen konnte, so theilte die Französische Regierung am 27. September officiell ihren Plan mit, wonach Mehmed Ali nichts weiter als Adana, Kandien und die heiligen Städte herausgeben sollte. Sie fügte nicht einmal hinzu, ob sie überzeugt sei, daß Mehmed Ali diese Bedingungen annehmen und ob sie sonst sich den Zwangs-Maßregeln anschließen werde. Einen solchen Plan konnte die Englische Regierung nicht gutheißen, da er schlimmer war, als der jetzige Zustand. Um sich aber dennoch mit Frankreich zu einigen, willigte die Englische Regierung ein, Mehmed den südlichen Theil Syriens zu lassen. Diesen Antrag verwarf die Französische Regierung und erklärte, sie könne jetzt nicht mehr an Zwangsmaßregeln, noch an einer Anordnung Theil nehmen, die nicht die Einwilligung des Pascha's erhielte. Während dessen fand eine Privat-Unterhandlung mit Rußland statt, deren sämmtliche Details Frankreich mitgetheilt wurden. Die Unterhandlung mit Frankreich wurde zu Anfang des Jahres, wegen des Ministerwechsels, unterbrochen. Im Mai beschlossen wir, Herr von Neumann und ich, im Namen unserer Regierungen, einen letzten Versuch zu machen, um Frankreichs Beitritt zu erhalten, und schlugen der Französischen Regierung einen neuen Plan vor. Wir bewilligten Mehmed eine Grenze, durch die er St. Jean d'Acre erhielt, bemerkten jedoch, daß er überhaupt diesen Theil Syriens nur auf Lebenszeit bekäme. Ich erklärte zugleich Herrn Guizot, daß wir nicht weiter gehen könnten, und daß dies unser letzter Vorschlag sei. Die Gesandten Oesterreichs, Preußens und Rußlands theilten mir mit, sie glaubten, Frankreich habe diese Eröffnung Mehmed Ali zugeschickt, die Mächte würden demnach nicht Frankreich, sondern dem Pascha gegenüber gestellt, was diese, abgesehen von dem Zeitverlust, nicht wollten. Herr Gnizot hatte mir gleichwohl erklärt, nur die parlamentarischen Geschäfte seien an dem Aufschub Schuld. Erst am 27. Juni theilte mir Herr Guizot einen Brief des Herrn Thiers mit, worin es positiv hieß: Mehmed Ali wolle in keine Theilung Syriens willigen, Frankreich wolle an keinen Zwangsmaßregeln Theil nehmen, könne also die vorgeschlagene Anordnung nicht billigen. Die fünf Mächte hatten nun aber erklärt, sie wollten die Integrität der Pforte; vier Mächte waren überzeugt, daß diese nur erhalten werden könnte, wenn man Mehmed in engere Grenze zwinge. Frankreich weigerte sich, ihrem Ultimatum beizutreten; es blieb also den vier Mächten nur übrig, entweder, wie Frankreich wollte, Alles von Mehmed Ali's Willen abhängig zu machen oder Mehmed zur Annahme der billigen Vorschläge der Mächte zu zwingen. Der Wunsch der Mächte, Frankreichs Mitwirkung zu erhalten, hatte sich genug bewährt, sie fühlten, von welchem Werth sie für die allgemeinen Interessen Europa's sei. Allein sie wollten diese Mitwirkung nur, um das Gute, nicht um das Böse zu bewirken. Da nun die Politik Frankreichs ihnen ungerecht und mit den guten Principien unverträglich schien, so beschlossen sie, allein zu handeln. Dieser Entschluß war Frankreich nicht verhehlt worden. Ich hatte wiederholt dem Französischen Gesandten erklärt, wir wünschten mit Frankreich vereinigt zu bleiben, wir wollten mit Frankreich vorwärts gehen; wenn es aber zurückbleiben wollte, so könnten wir uns nicht dazu entschließen. Graf Sebastiani antwortete mir damals, er glaube dies, er wisse aber auch, was die Folgen davon sein würden.

Unsere Zwangsmittel würden nicht ausreichen, Frankreich würde ruhig zusehen, und nach einem Jahre unnützer Anstrengungen würden wir einsehen, daß wir uns geirrt hatten, und uns wieder an Frankreich wenden, das dann eben so bereit sein würde, wie jetzt, die Sache freundschaftlich auszugleichen. Eben so wurde Herr Guizot von dem Entschluß Englands in Kenntniß gesetzt; es ist also Frankreich, das sich von den Mächten getrennt hat, nicht umgekehrt. Diese freiwillige Trennung fand nicht nur bei den Unterhandlungen zu London, sondern auch zu Konstantinopel statt. Denn obgleich die Gesandten der fünf Mächte am 27. Juli 1839 in einer Kollektiv-Note dem Sultan angezeigt hatten, er möge sich jeder direkten Unterhandlung mit Mehmed Ali enthalten, so haben wir doch Grund, zu glauben, daß der Französische Bevollmächtigte seit einigen Monaten Frankreich von den anderen vier Mächten isolirt und die Pforte mehrmals aufgefordert hat, direkt mit Mehmed, ohne Mitwirkung der vier Mächte, nur unter Vermittelung und nach den besonderen Absichten Frankreichs zu unterhandeln. Die Französische Regierung wird also einsehen, daß die Ansichten Englands in dieser Sache sich nie geändert haben, außer insofern man Frankreichs Mitwirkung zu erzielen suchte. Diese Ansichten sind der Französischen Regierung immer offen mitgetheilt worden. Da von Anfang an die beiden Regierungen im Princip übereinstimmten und nur nicht in den Ausführungsmitteln, so hat die Französische Regierung die Spaltung zwischen England und Frankreich nicht eine unerwartete zu nennen, da sie in diesem Punkte längst bestand. Wenn irgend Ansichten über die Ausführungsmittel sich geändert haben, so sind es die Frankreichs, nicht aber die Englands. Abgesehen aber davon, wenn vier Mächte sich über einen Plan einigen und die fünfte will gerade das Gegentheil, so ist es nicht billig, daß vier aus Rücksicht für die fünfte abstehen, besonders in einer Meinung, die sich täglich mehr befestigt und von der größten Wichtigkeit für Europa ist. Da aber Frankreich noch immer die Integrität der Pforte als nothwendig für das allgemeine Gleichgewicht hält, da Frankreich nicht verkannt hat, daß die projektirte Anordnung, wenn sie ausgeführt werden kann, die beste ist, da die Einwendung Frankreichs nicht das Ziel, sondern nur die Mittel betrifft, so hegt die Englische Regierung das Vertrauen, daß die Isolirung Frankreichs, welche die Englische Regierung auf das lebhafteste bedauert, nicht von langer Dauer sein wird. Denn sobald die vier Mächte die Anordnung zwischen der Pforte und dem Pascha herbeigeführt haben, so bleibt kein Grund mehr zu einer Spaltung zwischen Frankreich und den Verbündeten, und nichts kann dasselbe mehr abhalten, mit den vier Mächten zusammen an denjenigen künftigen Anordnungen Theil zu nehmen, welche nöthig scheinen möchten, um der Wirkung der Intervention der vier Mächte zu Gunsten des Sultans und der Bewahrung des Ottomanischen Reiches vor jeder rückkehrenden Gefahr eine gehörige Stabilität zu geben. Die Englische Regierung erwartet mit Ungeduld den Augenblick, wo Frankreich in der Lage sein wird, wieder seinen Platz in dem Staatenbunde einzunehmen, und hofft, daß dieser Augenblick durch die moralische Entwickelung Frankreichs beschleunigt werden wird. Wenn auch die Französische Regierung nicht an den Zwangs-Maßregeln Theil nehmen wollte, so wird sie doch nicht anstehen, den Pascha zur Nachgiebigkeit zu überreden, und Frankreich als neutrale Macht wird Gründe genug dafür anführen können. Wie dem auch sei, die Regierung der Königin vertraut darauf, daß Europa die Moralität des Planes der vier Mächte anerkennen werde, denn ihr Zweck ist uneigennützig und gerecht; sie trachten nicht nach Privat-Vortheilen. Sie wollen keinen ausschließlichen Einfluß noch eine Gebiets-Vergrößerung, und das Ziel, wonach sie streben, ist Frankreich eben so nützlich, als ihnen selbst, weil Frankreich, wie sie, bei der Erhaltung des Gleichgewichts der Mächte und des allgemeinen Friedens betheiligt ist. (Unterz.) Palmerston."

Frankreich.

Paris, 1. Oktober. Die Besorgnisse vor Krieg, und in Folge davon das Sinken der Staatspapiere dauern an der Börse fort. Ueber das viel erwartete Resultat des am 28. in London gehaltenen Cabinets-Raths ist noch nichts Gewisses bekannt. Ein desto weiteres Feld ist dafür den Gerüchten eröffnet. So heißt es unter andern: der Herzog von Wellington sei dazu gezogen worden und habe den von den Ministern gegen Mehmed Ali beschlossenen Maaßregeln seinen Beifall ertheilt. Andere Nachrichten besagen, der englische Minister-Rath habe, trotz dem, daß er fast 4 Stunden bei einander gewesen, sich noch nicht über alle zu nehmenden Maaßregeln einigen können, deshalb sei eine Sitzung auf heute anberaumt worden. Wie dem nun auch sein mag, so viel scheint gewiß, daß es sich in den Berathungen nicht um die neuesten Vorschläge Mehmed Ali's gehandelt hat, da über deren Verwerfung das englische Cabinet längst einig ist; vielmehr scheint, wie Briefe aus London ganz richtig angeben, die Frage, ob man die Mitwirkung der russischen Flotte im Mittelmeere in Anspruch nehmen, oder die eigene Flotte soweit vermehren solle, damit man allein der Sache gewachsen sei, und ob man im letztern Falle das Parlament zur Bewilligung der dazu nöthigen Subsidien zusammenberufen soll, der einzige Gegenstand der Berathungen gewesen zu sein. Es heißt, daß die französische Regierung mit dem Hause Rothschild wegen einer Anleihe von 400 Mill. Fr. unterhandele. — Es scheint gewiß, daß das Ministerium von den Kammern eine neue Anleihe in 3 pCt. ansprechen werde. Man behauptet bereits, daß sich dieselbe auf 500 Mill. belaufen werde. Im Kriegsministerium und in dem Ministerium des Innern herrscht seit einigen Tagen große Thätigkeit. Unverzüglich werden mehrere Maaßregeln von großer Wichtigkeit ergriffen werden. Man schätzt die Totalsumme der Credite, die den verschiedenen Ministerien werden bewilligt werden, auf 140 — 150 Millionen. Die Ordonnanz wegen der Mobilmachung der Nationalgarde ist unterzeichnet. Der Effectivbestand des ersten Aufgebots beläuft sich auf 6 — 700,000 Mann. Man spricht von der Ernennung zweier Marschälle von Frankreich, die einige Tage vor der Zusammenberufung der Kammern stattfinden wird. Die Ordonnanzen wegen der Reorganisation der ganzen Nationalgarde des Königreichs werden erst vorbereitet.

Wie man versichert, werden in diesem Augenblicke in den Bureaux des Kriegs-Ministeriums die nöthigen Vorarbeiten gemacht für die Organisation von 16 Linien-Regimentern, 24 Bataillonen oder 6 Regimentern Tirailleuren, 6 Regimentern leichter Cavalerie, 4 Regimentern schwerer Cavalerie (Grenadieren), 2 Geniesappeur-Regimentern und 2 Genie-Regimentern.

Durch eine Königliche Ordonnanz vom 21. September, welche der heutige Moniteur parisien publizirt, wird dem Kriegs-Minister ein neuer außerordentlicher Kredit von 51,674,000 Fr. eröffnet, um die durch Vermehrung des Effektiv-Bestandes und des Materials der Armee veranlaßten dringenden Ausgaben zu bestreiten.

Der Courrier français meldet heute, daß die Kammern spätestens am 1. Dezember eröffnet werden würden.

Prozeß über das Boulogner Attentat. Sitzung vom 1. Oktober. Beim Beginn der heutigen Audienz brachte Herr Ferdinand Barrot die Vertheidigung der Angeklagten Voisin, Parquin, Desjardin und Bataille vor; er bemühte sich hauptsächlich, dieselben der Nachsicht des Pairshofes anzuempfehlen. Der Angeklagte Parquin sprach selbst einige Worte zu seiner Vertheidigung; er erklärte, er habe der Königin Hortensia, als diese im Sterben lag, das Versprechen geleistet, sich ihrem Sohne auf Tod und Leben zu weihen; blicke die Königin Hortensia vom Himmel nieder, so werde sie erkennen, daß er sein Versprechen gehalten habe. Nach der Vertheidigung eines anderen Angeklagten durch Hrn. Delacouc ergriff der Angeklagte Persigny das Wort und verlas eine Vertheidigungsschrift, welche bis zur unbequemen Größe einer Broschüre angeschwollen war, und worin er den „napoleonischen Ideen" die größten Lobsprüche ertheilt. Der Präsident: „Der Hof ist nicht hier, um die Vorlesung einer Broschüre zu hören. Reden Sie von Ihrer Vertheidigung!" Hr. Persigny fuhr sodann fort und behauptete, in Frankreich bestehe keine wahrhafte Autorität, keine wahrhafte Freiheit mehr. Der Präsident gestattete dem Hrn. Persigny, trotz dessen Protestationen, nicht, die Vorlesung seiner Schrift fortzusetzen. Man ging sodann zur Vertheidigung einiger anderer Angeklagten über. Die Audienz währte um $4\frac{1}{2}$ Uhr fort.

Toulon, 27. Sept. In unserm Hafen herrscht viel Bewegung. Man kündigt uns auf fast offizielle Art die Ankunft eines neapolitanischen Geschwaders an, das aus 12 Segeln besteht, und auf eine Uebungsfahrt nach den Häfen des Mittelmeeres ausgelaufen ist. Bereits sind Befehle gegeben, daß es hier eine gute Aufnahme findet. — Zur Befestigung Toulons selbst ist noch nichts geschehen. Im Fall eines Kriegs, glaubt man, werden alle Schiffe, die wir in der Levante haben, hierher zurückkehren, und die Flotte eine neue Organisation erhalten, um einen großen Schlag im Mittelmeer zu führen. (A. Z.)

Straßburg, 1. Oktober. Das heutige „Elsaß" sagt: „Der Niederrheinische Kurier meldete auf die Treue von Privatbriefen hin, daß die deutschen Mächte die Ausfuhr von Pferden untersagt hätten. Diese Nachricht ist unrichtig. Bereits wurden 3000 Pferde in Dünkirchen ausgeschifft; man erwartet deren noch mehre Tausend, welche durch das Moseldepartement eingehen werden; andere sind für Hagenau auf dem Marsch. Vor Ausgangs Oktober werden die Kaufsverträge vollzogen sein; die Briefe von der Gränze drücken diese Hoffnung aus. Die deutschen Mächte haben kein Interesse dabei, Frankreich herauszufordern. Wenn sie jedoch die Ausfuhr der Pferde, die wir auf die Treue der Traktate und der Gesetzgebung hin, die jenseits des Rheins in Kraft ist, gekauft haben, untersagten, so würden sie einen Akt der Feindseligkeit gegen uns begehen. Diese Maßregel käme einer Kriegserklärung gleich. Nun ist Preußen allzu klug, als daß es in diesem Grade den Feindseligkeiten, welche aus dem Vollzug des Traktats entspringen, sich beigesellen sollte."

Spanien.

Madrid, 25. Septbr. Die Junta und ihre Anhänger werfen dem General Espartero bereits zu viele Nachgiebigkeit gegen die Regentin vor, indem er unterlasse, gewisse Bedingungen zu machen. — Schon hat die Junta damit begonnen, dem neuen Rathspräsidenten die zu ernennenden Minister vorzuschlagen oder vielmehr aufzudringen, nämlich: Finanzen, Hr. Ferrer; auswärtige Angelegenheiten, Hr. Gonzales; Kriegs- und Seewesen, van Halen; Inneres, Infante; Staatsbauten, Cordina. — Die provisorische Junta verfährt einstweilen mit Strenge und mißbraucht häufig die usurpirte Macht. Es werden die ab- und eingehenden Briefe entsiegelt und die mit dem Auslande in Verbindung stehenden Personen streng bewacht. Die sich der Strenge widersetzenden Beamten werden mit dem Verlust ihrer Stellen bedroht. — Der Deutsche Korrespondent der „Augsburger Allgemeinen Zeitung", Herr von L., hat von der provisorischen Regierungs-Junta den Befehl erhalten, Madrid in 24 Stunden zu verlassen. Man hat ihn im Verdacht, daß er ein Agent Frankreichs und Oesterreichs sei. Er ist heute früh nach Bayonne abgereist. — Die Karlisten ihrerseits zeigen mindere Abneigung gegen die Königin.

Die von der Junta von Salamanca abgesandten Truppen haben sich der Stadt Ciudad Rodrigo bemächtigt und den General Latre gefangen genommen.

Valencia, 22. Sept. Es herrscht hier eine große Erbitterung gegen die Franzosen und namentlich gegen den Französischen Gesandten, den man beschuldigt, er sei die Ursache, daß die Königin bei ihrem Widerstands-System beharre. Vor einigen Tagen wollte man sogar dem Gesandten ein Charivari bringen, das nur durch das Einschreiten des Ayuntamiento und der angesehensten Exaltirten verhindert wurde. Viele Personen treffen Anstalten, um Valencia zu verlassen. Hr. Castillo, interimistisch mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt, ist bereits nach Frankreich abgereist, und der General O'Donnell wartet nur noch auf die Abreise der Königin, um sich ebenfalls nach Frankreich zu begeben. Auch die Generale Urbina und Pavia wollen den Spanischen Dienst verlassen.

Barcelona, 25. Sept. Die ganze Stadt ist in großer Bestürzung. Espartero ist mit Extrapost nach Madrid abgereist. Linage begleitet ihn. Seine Divisionen sind in Etappen aufgestellt. Vor seiner Abreise hat Espartero die Nationalgarde, die aus den angesehensten Einwohnern besteht, auflösen und entwaffnen lassen.

Niederlande.

Haag, 1. Oktober. Das hier erscheinende Dagblad meldet in Uebereinstimmung mit der gestern vom Handelsblad gegebenen Nachricht: „Gestern verbreitete sich das Gerücht, daß Se. Majestät der König die Absicht habe, die Regierung niederzulegen und dieselbe Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Oranien zu übertragen. Dieses Gerücht erhält sich heute und in Verbindung damit bringt man ein Minister-Conseil, sowie die Versammlung des Staats-Raths, die heut Mittag stattgefunden. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und der Erbprinz von Oranien sind zu Se. Majestät dem Könige nach dem Schlosse Loo abgegangen, wo später auch die Prinzessin Albrecht von Preußen erwartet wird. Kurz vor der Abreise des Königs nach dem Schlosse Loo war der General-Lieutenant, Baron von Fagel, hier angekommen, der sich jetzt ebenfalls in Loo befindet, und auch die Anwesenheit dieses Staatsmannes soll sich auf den wichtigen Entschluß Sr. Majestät beziehen. Ferner will man wissen, daß die Minister und Mitglieder des Staats-Rathes zum nächsten Mittwoch nach dem Loo entboten sind, wo dann die feierliche Abtretung des Thrones an den Prinzen von Oranien stattfinden soll." — Der Staats-Sekretair, Baron van Doorn van West-Capelle, wird am Sonnabend mit vielen Reichsbeamten nach dem Loo abgehen und am Montage begeben sich die übrigen Minister dorthin.

Das seit einigen Tagen verbreitete Gerücht von der Abdikation des Königs wird von einigen Belgischen Journalen benutzt, um daran die Meinung zu knüpfen, daß Se. Majestät Willens sei, sich wieder zu verehelichen. Es wird uns aus guter Quelle versichert, daß eine solche Absicht bei Sr. Majestät nicht bestehe.

(Handelsblad.)

Der Prinz von Oranien, Friedrich Georg Ludwig Wilhelm, zu dessen Gunsten der über 68 Jahre alte König Wilhelm I. dem Thron zu entsagen beabsichtigt, ist geboren am 6. Dezbr. 1792, erreicht also bald sein 48. Lebensjahr. Seit dem 21. Febr. 1816 ist er vermählt mit der Schwester des Kaisers von Rußland, Anna Paulowna, geb. den 19. Januar 1795; seine Kinder sind: Wilhelm, Erbprinz von Oranien, geb. 1817, Prinz Alexander, geb. 1818, Prinz Friedrich, geb. 1820 und Prinzessin Sophie, geb. 1824.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 237 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 9. Oktober 1840.

Osmanisches Reich.

Nachrichten aus **Semlin** vom 24. September, in der Agram. polit. Ztg., melden: „In Serbien ist dermalen Alles ruhig; nur zwischen den beiden fürstlichen Ministern, Georg Protics und Zwetko Rajewics, herrscht noch eine große Uneinigkeit, die keinen Falls zu etwas Gutem führen wird. — Die Fürstin Ljubicza ist (wie man zu sagen pflegt) mit Sack und Pack von Belgrad abgereist; nach Einigen nach ihrem früheren Wohnorte Pocsarewacz, nach Anderen aber nach Kragujewacz, Bestimmtes weiß man darüber nicht anzugeben. — Jefrem Obrenowics hat einen dreimonatlichen Urlaub erhalten, und lebt gegenwärtig in Belgrad bei seiner Familie. — Die Entschließung der Pforte über die Serbischen Angelegenheiten wird täglich erwartet.

In der Korrespondenz der Morning Chronicle aus **Alexandrien** vom 6. September befindet sich, außer dem bereits Mittgetheilten, noch ein mit Betrachtungen des Korrespondenten verwebter Bericht über die Konferenz vom 28. August, in welcher Mehmed Ali den Konsuln zuerst seinen Entschluß mittheilte, den Sultan um den lebenslänglichen Besitz Syriens **bitten** zu wollen. Aus diesem ebenfalls interessanten Theil jenes Schreibens heben wir in Folgendem das Wesentlichste hervor: „Es giebt keine diplomatische Geheimnisse in Alexandrien. Am Freitag Abend, den 28sten v. Mts., ehe noch die Konsuln, einer Einladung des Pascha's folgend, den Palast erreicht hatten, wußte Jedermann schon den Zweck ihres Besuchs. Ueberall, bei Franken, Türken und Arabern hieß es, Mehmed Ali wolle endlich die Vorschläge der vier Mächte annehmen. Nach den Versicherungen, die ich bereits erhalten hatte, daß er entschlossen sei, nicht nachzugeben, konnte ich anfangs diesem allgemeinen und zuversichtlichen Gerücht nur wenig Glauben schenken. Bei näherer Nachfrage erfuhr ich, daß der Britische Consul, Herr Larking, dem Pascha am Freitag Nachmittag seine Aufwartung gemacht hatte, vermuthlich um zu hören, ob er wohl in Alexandrien bleiben und seine amtlichen Functionen, wie gewöhnlich ausüben können, und daß der Pascha auf diese Erkundigung mit sehr heiterem und freundlichen Antlitze geantwortet: „„O, die Sache wird bald ins Reine gebracht sein; ich habe nach den Konsuln geschickt, um die nöthigen Dokumente entwerfen zu lassen.““ Wäre eine volle Ladung von der Flotte prasselnd auf die Stadt geflogen, das Erstaunen hätte kaum größer sein können, als über diese unerwartete Nachricht. Was konnte ihn, der noch vor zwei Tagen fast höhnisch das vortheilhaftere Anerbieten der Verbündeten zurückwies, jetzt wohl mit einem Male zur Nachgiebigkeit bewegen? Einige sagten, und man glaubt hiee auch jetzt noch, es sei ein Tartar mit einem Schreiben Ibrahim Pascha's angekommen, worin dieser dringend die Annahme des erblichen Besitzes des Paschaliks Egypten anempfehle, womit er seinerseits ganz zufrieden sein würde. Andere meinten, der Pascha habe nun endlich um die zwölfte Stunde eingesehen, daß er von Seiten Frankreichs in der That nichts zu erwarten hätte. Die verbreitetste Meinung aber war. daß das Anerbieten des Pascha's nur eine List sei. Die Konsuln hatten nach einer ziemlich langen Unterredung kaum den Palast verlassen, als die ganze Stadt im Besitz der von Seiten des Pascha's in Umlauf gesetzten Version von dem Vorgefallenen war. Und diese Version wird zweifelsohne in Europa veröffentlicht und dort, so wie hier, als Mittel benutzt werden, um die Meinung zu erzeugen, **als ob in den Ansichten der Konsuln eine Differenz stattgefunden**, und als ob ein Theil derselben, die das Anerbieten des Pascha's zurückgewiesen, höchst unvernünftig gehandelt. Ehe ich nun den wirklichen Hergang berichte, will ich die Version des Palastes mittheilen. Danach hätte, als die Konsuln eingetreten, der Pascha gesagt, er habe ihr Erscheinen deshalb gewünscht, um ihnen anzuzeigen, daß er, nachdem er den ersten Vorschlag verworfen, nunmehr den zweiten annehme, indem er sich zugleich an die Gnade des Sultans wenden und demselben vorstellen wolle, daß es ihm gelungen sei, Syrien zu organisiren, und daß er sich daher die Erlaubniß, dasselbe für seine Lebzeiten behalten zu dürfen, als eine Gunstbewilligung erbitte. Der Pascha behauptet in seiner Version, **daß die Konsuln diesem Vorschlage sogleich ihre Zustimmung gegeben**, daß sie sich darauf, um die Sachen definitiv anzuordnen, in Sami Bei's Zimmer zurückgezogen, und **daß hier erst der Graf Medem und Herr von Wagner**, der Russische und der Preußische Konsul, **das Anerbieten zurückgewiesen** hätten, so daß in Folge davon die Dinge ganz in ihrer alten Lage geblieben seien. In Wahrheit aber war, wie ich glaube, der Hergang in der Konferenz folgender: Als die Konsuln und der Türkische Gesandte eingeführt waren, zeigte der Pascha ihnen an, daß er ihre Anwesenheit deshalb gewünscht habe, um ihnen mitzutheilen, daß er sich entschlossen, das zweite Anerbieten von Seiten des Sultans und der von den Konsuln repräsentirten Mächte anzunehmen. Die Konsuln gaben ihre Zufriedenheit mit dieser Mittheilung nur durch eine tiefe Verbeugung zu erkennen. „„Aber““, setzte der Pascha hinzu, „„ich werde schreiben und mich an die Gnade meines Souveräns wenden. Ich werde ihm sagen, daß ich Syrien organisirt habe, und bitten, daß es mir vergönnt sein möge, außer dem erblichen Besitz des Paschaliks von Egypten, Syrien auf Lebenszeit zu behalten.““ „Das heißt“, bemerkte einer der Konsuln, „Ew. Hoheit wollen Egypten und alles Uebrige annehmen.“ Als ihm dies übersetzt wurde, erwiederte er schnell und im ärgerlichen Tone: „„Ja!““ Der Türkische Gesandte wünschte diese Angelegenheit auf irgend eine Weise beigelegt zu sehen und mit dem Anerbieten des Pascha's nach Konstantinopel zurückzukehren. Der Graf von Medem stellte dem Pascha vor, daß ein solches Verfahren völlig unnütz sein werde. „Hier“, bemerkte er, „ist der Vertrag, durch den unser Verfahren und das des Gesandten genau vorgeschrieben wird. Ew. Hoheit können nur Ein Verfahren beobachten, nämlich die Flotte ausliefern, die Insel Kandien abtreten und Ihren Generalen in Syrien befehlen, das Land zu räumen.““ Dies verweigerte der Pascha. Die Konsuln zogen sich daher zurück und begaben sich zu Sami Bei, wo, wie ich höre, der Türkische Gesandte abermals den Wunsch aussprach, das Anerbieten des Pascha's sofort nach Konstantinopel zu überbringen. Man setzte ihm das Unnütze dieses Schrittes auseinander und machte ihn darauf aufmerksam, daß der Traktat keinem der in Alexandrien befindlichen Repräsentanten das Recht, zu unterhaudeln, gestatte. Sami Bei erwiederte hierauf mit Wärme: „„Dann ist der Türkische Gesandte kein freier Agent hier, sondern steht unter der Diktatur der Konsuln.““ Graf Medem verlangte, daß eine so beleidigende Bemerkung augenblicklich zurückgenommen werde. Sami Bei that das und fügte hinzu: „„Wenn der Türkische Gesandte das Anerbieten nach Konstantinopel überbringen soll, wird dann der Oberst Hodges einwilligen, ein Dampfboot mit demselben abzusenden?““ Die Antwort war, daß der Oberst Hodges wegen der Absendung eines solchen Anerbietens nicht einen Scheffel Kohlen verbrennen werde. Herr Cochelet ist höflicher gewesen, denn das Dampfboot „Papin“ fuhr am Sonnabend von hier ab, angeblich mit Depeschen für die Flotte, in der That aber, um dem Sultan das Anerbieten des Pascha's zu überbringen. So endigte dieser Versuch, eine Ausgleichung zu Stande zu bringen. Man hat hier absichtlich das Gerücht verbreitet, und es wird ohne Zweifel seinen Weg nach Paris und London finden, daß die Konsuln zuerst das Anerbieten des Pascha's an**genommen** und erst nach Berathung dasselbe verworfen hätten. Dies ist nicht der Fall. **Sie verwarfen das Anerbieten von Anfang an.** Es bedurfte keiner Berathung, um ihnen zu sagen, daß sie nicht die Vollmacht hätten, dasselbe anzunehmen; auch bedurfte es bei Männern, die in Folge ihres officiellen Verkehrs mit Mehmed Ali, wohl mit seinem Charakter einigermaßen bekannt sein dürften, keiner langen Ueberlegung, um sich für die Verwerfung eines Anerbietens zu entscheiden, dessen Doppelsinn auch dem schwächsten Verstande einleuchten muß. Ich habe sogar sagen hören, daß das Anerbieten des Pascha's aufrichtig gemeint gewesen sei, und daß, selbst wenn der Sultan seine Bitte um den lebenslänglichen Besitz von Syrien **verweigert** hätte, der Vicekönig sein Wort gehalten und Ibrahim Pascha die Räumung Syriens anbefohlen haben würde. Er würde sein Wort eben so gehalten haben, wie damals, als er sich zu der unbedingten Zurückgabe der Türkischen Flotte verpflichtete. Aber die Wahrheit ist, daß der Pascha niemals eine Weigerung vom Sultan vermuthete. Vor einigen Tagen sprach ich einen Mann, der mit Mehmed Ali's Lage und seinem Einflusse in Konstantinopel sehr wohl bekannt ist. Er bedauerte gleich allen hiesigen Anhängern des Pascha's, daß man sich in die Sendung Sami Bei's eingemischt und es nicht dem Sultan und dem Pascha überlassen habe, ihre Streitigkeiten selbst auszumachen. „Sind Sie aber auch versichert“, fragte ich, „daß Beide ihren Streit beigelegt haben würden?“ „Ja, denn neun Zehntel von denen, die den Sultan umgeben, die Mehrzahl seiner Rathgeber, sind für Mehmed Ali.“ „Glauben Sie, daß nicht jede Stimme, die sich im Divan für Mehmed Ali ausspricht, mit Golde erkauft wurde?“ „Das gebe ich zu.“ Ich glaube fest versichern zu können, wenn man diese Frage irgend einem gut unterrichteten und ehrenwerthen Manne vorlegt, z. B. einem der hiesigen Britischen Kaufleute, so eifrige Freunde Mehmed Ali's und so heftige Gegner der Politik ihrer Regierung sie auch sind, so wird man die Antwort erhalten, daß Mehmed Ali nicht einen Freund im Divan des Sultans habe, der nicht mit Golde erkauft worden sei. So kann er also freilich sehr gut vorschlagen, er wolle sich der Gnade des Sultans unterwerfen und bitte um den lebenslänglichen Besitz von Syrien. Sollten jedoch die Rathschläge der wahren Freunde die Oberhand behalten, und der Sultan sich weigern, seiner Bitte Gehör zu geben, wie sehr würde sich dann seine Stellung verbessert haben, wenn die Konsuln auf sein Anerbieten eingegangen wären. Erstens würde es ihm gelungen sein, sie über die Gränzen ihrer Befugnisse hinauszulocken und so vielleicht dem Tadel ihrer Regierungen, gewiß aber der Gefahr eines Zerwürfnisses unter einander selbst auszusetzen. Ferner hätte er dadurch Zeit gewonnen, und gerade jetzt ist jede Stunde für ihn von der höchsten Wichtigkeit. Wäre der Londoner Traktat in Einem Falle und zwar in einem bedeutenden, überschritten worden, warum hätte er dann nicht auch in anderen überschritten werden können? Sodann wäre die Antwort des Sultans eingegangen, was natürlicher, als daß sie gerade von solcher Art hätte sein können, daß die Konsuln sich verhindert gesehen hätten, ohne neue Instructionen von daheim zu handeln? Ein anderer Grund, wenn es noch eines bedürfte, um zu glauben, daß das Anerbieten vom 28. August, wäre es selbst zulässig, nicht bona fide gemacht worden, ist folgender: Seitdem der Entschluß der vier Mächte hier allgemein bekannt geworden, hatte der hartnäckige und, wie man mit Recht bemerkte, hoffnungslose Widerstand des Pascha's großes und allgemeines Mißvergnügen erregt. Die verstärkten Kriegsrüstungen lasteten schwer auf allen Volks-Klassen, und die Masse derselben betrachtete das Benehmen des Pascha's als einen neuern Beweis von der grausamen Selbstsucht seines Charakters. Dies war zu fühlbar, als daß es selbst von den Palast-Sykophanten oder von den Ministern des Pascha's unbeachtet bleiben konnte. Es war daher ein anscheinendes Zurückweichen von seinem Entschluß, wo nicht nothwendig, so doch klug. Es konnte dazu dienen, Sympathie zu Gunsten des Pascha's zu erzeugen, wenn das Volk nur dahin zu bringen war, zu glauben, daß er nicht so ganz unbeugsam sei, wie er geschildert worden. Und diese Wirkung hat man einigermaßen erreicht. Der Vorwurf des Starrsinns wird nur von Leuten, die vor wenigen Tagen noch bloß den Pascha tadelten, gegen die Europäischen Mächte oder gegen ihre Repräsentanten gerichtet. Dies sind die Gründe, weshalb ich glaube, daß man nicht im entferntesten selbst das bedingte Anerbieten vom vorigen Freitag als bona fide gemacht anzusehen hat, wenn auch der Türkische Gesandte und die Konsuln darauf hätten eingehen können. Es kann aber jetzt gar keine Rede mehr davon sein, ob es angemessen, Syrien und Kandien von Aegypten zu trennen. Die vier Mächte haben beschlossen, Mehmed Ali auf den erblichen Besitz des Paschaliks Aegypten zurückzuweisen, und die Rückgabe der Türkischen Flotte zu erlangen. Man wird dies unfehlbar erreichen, wenn man kräftige und schnelle Maßregeln ergreift. Widrigenfalls aber, darauf kann man sich verlassen, wird Syrien zum mindesten für ddn nächsten Winter noch und Gott weiß wie lange in den Händen des Paschas bleiben. Aus einem Schreiben, welches der Admiral Stopford an die hiesigen Britischen Kaufleute gerichtet hat, geht indeß hervor, daß er für jetzt noch keine Instruktionen hat, etwas gegen Alexandrien zu unternehmen. So wird also Ibrahim Pascha seine ganze Aufmerksamkeit auf die Vertheidigung Syriens richten können. Sehr viel wird dabei von der Bevölkerung Syriens abhängen. Wenn das Erscheinen einer befreundeten Flotte, das Landen von Waffen und Munition und die Besetzung Beiruts durch eine Türkische Streitmacht die Syrier zum Aufstande gegen Ibrahim Pascha treibt, so bleibt diesem nichts übrig, als der verzweifelte Versuch, die feindliche Bevölkerung im Rücken und eine Europäische Armee vor sich, nach Kleinasien zu marschiren oder das Land ganz zu räumen. Wenn aber die Bevölkerung dem an sie ergehenden Aufruf nicht entspricht, wenn die Türkische Streitmacht aus Albanesen besteht und geneigter ist, für den Pascha als für den Sultan zu fechten und wenn das Volk durch den muselmännischen Fanatismus gegen die Christen aufgereizt wird, dann kann nur durch aktive Operationen gegen Egypten etwas erreicht werden. Einer der Zwecke der Allianz ist, Kandien der Pforte zurückzugeben. Warum setzt man nicht eine Streitmacht unter Türkischer Flagge in Kandien an Bord, die hinreichend stark wäre, um diese Insel zu behaupten und 3000 Mann würden dazu hinreichen. Mögen die vier Mächte sich vorsehen, daß ihnen nicht von anderer Seite hiermit zuvorgekommen wird. Ein anderer Zweck ist, die Türkische Flotte zurückzubekommen. Wenn der Pa-

scha hartnäckig bleibt, so sollte man sie ihm auf jede Gefahr hin wegnehmen. Käme eine Streitmacht unter Türkischer Flagge nach Alexandrien, nicht blos um sich zu zeigen, sondern um zu handeln, so bliebe dem Pascha, wenn er Egypten schützen wollte, nichts Anderes übrig, als die Armee aus Syrien zurückzuberufen, und sähe er sich in diese Nothwendigkeit versetzt, so würde er bald zum Ziel sich legen."

Afrika.

Nach einer Depesche Marschall Valée's aus Algier vom 21. Septbr. befindet sich der Emir Abd-el-Kader krank zu Mascara. Der größere Theil seiner regulären Truppen stand im Osten der Provinz Oran, wo sie am 29. August und 1 Sept. von dem General Changarnier und dem Obristen Levasseur geschlagen wurden. Der Emir läßt die Rekrutirung für seine regulären Truppen fortsetzen.

Lokales und Provinzielles.

Bücherschau.

Praktischer Lehrgang zur leichten und schnellen Erlernung der engl. Sprache, von Dr. Ottomar Behnsch, Lector an der Universität und Lehrer der engl. Sprache an der höhern Bürgerschule zu Breslau.

Mit vieler Freude ist mir dieses Buch, welches den 1sten Cursus eines vollständigen praktischen Lehrganges bildet, in die Hände gekommen, und ich habe nach sorgfältiger Prüfung desselben die feste Ueberzeugung gewonnen, daß alle Anfänger in der englischen Sprache dem Verfasser den schönsten Dank dafür abstatten. Die darin gewählte Methode ist die natürlichste und als solche die nachahmungswertheste, ganz nach der Idee Seidenstücker's und Ahn's in der französischen Sprache. Wer überhaupt durch Erfahrung an sich oder an andern erprobt hat, wie wenig die bisher befolgte Theorie zur Erlernung der Sprachen, selbst der alten, gefruchtet hat, ja wie durch Einpfropfen der grammatischen Regeln ins Gehirn dasselbe betäubt, und dadurch jede klare Anschauung, jede geläuterte Auffassung des Ganzen unterdrückt wird, wird gewiß in der Idee unsers Autors eine Methode rechtfertigen, die nicht nur schon von sehr Vielen angeregt, sondern sogar eingeleitet und mit gutem Nutzen, besonders in den lebenden Sprachen, ausgeübt worden ist. Um so mehr verdient das Streben unseres Verfassers, der nicht nur durch einen längern Aufenthalt in England die Sprache in ihren nationellen Umrissen erfaßte, sondern dieselbe in ihrer ganzen literärischen Bedeutsamkeit mit wissenschaftlicher Gründlichkeit erforscht hat, die gerechteste Anerkennung, indem er eine Sprache, wie die englische, die schon bei uns nicht nur Kaufmannssprache, sondern auch Sprache des Gelehrten, Sprache des feinen Mannes überhaupt geworden ist, durch die leichtesten Mittel und auf dem kürzesten Wege auf deutschen Grund und Boden zu übertragen und daselbst der deutschen Sprache, einer der englischen so nahe verwandten, beizugesellen sich bemüht. Der Wunsch, daß der Verfasser dieses 1sten Cursus recht bald durch Bearbeitung eines 2ten für Geübtere unsere Hoffnungen erfüllen möge, wird gewiß nach sorgfältiger Berücksichtigung dieses vorliegenden Buches nicht lange unbeachtet bleiben. Es wäre dann ein vollständiges Ganze zum Gebrauche für Schulen, für Bürgerschulen insbesondere, gebildet. Dr. P.

Oppeln, 1. Oktober. Das hiesige Amtsblatt enthält folgende Bekanntmachung: „In neuester Zeit hat das unbefugte Suppliciren bei Sr. Maj. dem Könige, ungeachtet der wiederholten Republikation des Publikandi vom 14. Februar 1810, mittelst Amtsblatt-Bekanntmachung vom 29. November 1833 und vom 11. März 1836, dergestalt überhand genommen, daß das Publikum in Folge höherer Anordnung wiederholt auf die vorallegirten gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam gemacht werden muß."

Gleiwitz, 6. Oktober. Aus unserer Mitte gehen 2 Deputirte nach Berlin und zwar von Seiten der Städte des hiesigen Wahlbezirks Gleiwitz, Pleß, Tarnowitz, Kosel, Peiskretscham, Hultschin, Sorau, Loslau, Nicolai, Rybnik und Mislowitz der hiesige Stadtkämmerer und Landtags-Deputirte, Herr Sladezyk, und von Seiten der evanglischen Geistlichkeit der Herr Superintendent Jacob. Wer kann es den Gleiwitzern verdenken, daß sie sich über diese Ehre sehr freuen. Von Seiten der Gutsbesitzer sind, soviel ich bis jetzt erfahren habe, der Herr Graf Renard von Groß-Strehlitz und der Landschafts-Direktor Herr Baron v. Reiswitz, der Landrath Herr v. Dürant aus Rybnik und der Oberst Herr v. Witowski aus Woschütz zu Huldigungsdeputirten gewählt worden. Außer diesen werden aber noch viele andere Gutsbesitzer sich nach Berlin begeben.

Mannichfaltiges.

* — Eine sehr wichtige und nützliche Erfindung, die bis jetzt leider noch zu wenig beachtet wurde, ist in neuester Zeit gemacht worden, nämlich: aus den Ueberresten der Runkelrüben (Runkelrüben-Parenchym), welche zu Zucker verarbeitet werden, Brot zu bereiten. Die Erfindung selbst schreiben sich merkwürdigerweise zwei Männer zu gleicher Zeit zu, nämlich Herr Ritter in Rußland und Herr Dr. Bernhardt in Frankreich. Ersterer hat seine Erfindung erst in diesem Jahre veröffentlicht, und die russische Regierung hat die Resultate derselben nicht allein belobigend anerkannt, sondern auch die allgemeinste Consumtion dieses Brotes, welches schmackhaft und nahrhaft sein soll, anempfohlen. Dennoch möchte aber die Ehre der Erfindung unstreitig Herrn Dr. Bernhardt (ein Preuße von Geburt) gebühren, da nicht allein mehrere französische Journale, als das Journal des Débats, Constitutionnel, Outre-Mer ꝛc. schon in den Monaten Dezember und Januar davon Anzeige machten, sondern auch Herr Dr. Bernhardt um dieselbe Zeit bereits bei der französischen Regierung um sein Brevet nachsuchte. Nachdem derselbe das Brevet erhalten, hat er bereits im Januar auf seiner Runkelrübenzucker-Fabrik zu Verbris Brot und Mehlspeisen aus den Resten der Runkelrüben verfertigt, und seine Produkte durch den berühmten Chemiker Desormes, welcher Maire desselben Ortes ist, prüfen lassen. Letzterer hat das so bereitete Brot leicht verdaulich und nahrhaft gefunden, und den Ankauf desselben dringend anempfohlen. Durch solche Resultate aufgemuntert, hat Herr Dr. Bernhardt in Armantiere bei Dünkirchen eine größere Fabrik errichtet, weil er theils dort im Mittelpunkt einer Menge Rübenzucker-Fabriken war, theils einen großen Absatz seiner Produkte als Schiffszwieback, den er ebenfalls aus den Residien der Runkelrüben verfertigte, erwarten durfte. Der Erfolg war ein so günstiger, daß er bald einen reichlichen Absatz dieses Produktes in Hamburg fand, von wo es wohl bald auch über sein deutsches Vaterland verbreitet werden dürfte. Herr Dr. Bernhardt war im August dieses Jahres selbst in Hamburg anwesend.

— Unter dem Postzeichen Berlin, den 10. Sept., ist dem Magistrat von Halle ein Brief zugekommen, der wörtlich Folgendes enthält: „Einem Wohllöbl. Magistrate überschickt ein Nichtswürdiger, der sich dem Tode nahe fühlt, für entzweigeschlagene Laterne und ein Fenster im Rathskeller, — die Summe von 1 Thlr. — Es ist vom Jahre 1826 her. Möge es Gott ihm so wie viele seiner Sünden nicht anrechnen." N., früher Student in Halle. (Hall. Wochenbl.)

— In der zweiten öffentlichen Sitzung der deutschen Philologen zu Gotha, wurde Bonn zum Versammlungsort für das nächste Jahr gewählt.

— Unter den beinahe 15 Mill. Einwohnern Preußens giebt es 143,518 Handeltreibende, welche 817,331 Rthl. Gewerbesteuer im Jahr 1839 einbrachten, 76,910 Gast- und Schenkwirthe, welche 395,372 Rthlr., 23,339 Bäcker, die 127,597, 16,984 Fleischer, die 131,128, 10,314 Brauer, welche 44,652, und 42,833 Handwerker, welche 231,882 Rthl. Gewerbesteuer gaben. Der Ertrag der ganzen Gewerbesteuer war im Jahre 1839 gegen 2 Mill. 300,000 Rthl. Von den Handwerkern werden nur die besteuert, welche mehr als einen Gehülfen hatten, oder Waaren-Vorräthe außer den Märkten feil bieten. Die Zahl aller Handwerker beläuft sich auf 306,000. Alle Gewerbe haben sich vermehrt, nur die Brauer nicht. Im Jahr 1830 gab es in Berlin 38 Brauereien, jetzt giebt es nur noch 29. Im Ganzen sind die Brauereien von 12,000 auf 10,000 herabgesunken.

Redaktion: C. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoir.

Freitag, zum ersten Male: „Das bemooste Haupt", oder: „Der lange Israel." Schauspiel in 4 Aufzügen von Benedix. Strobel, Herr Wohlbrück.

Sonnabend: „Der Templer und die Jüdin." Große Oper in 3 Akten von Marschner. Bois Guilbert, Hr. Rusch.

Sonntag: „Pagenstreiche." Posse in fünf Akten von Kotzebue. Baron Stuhlbein, Hr. Wohlbrück.

Pr. ⊠ d. Gr. L. L. Fr. z. ⊙. Z.
u. Pr. ⊠ R. Y. 14. X. 12. K. Geb.
F. u. T. □. I. im Local Fr. z. ⊙. Z.

H. 13. X. 6. J. □. I.

B. 13. X. 6. J. △ I.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heute in Krain vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Neisse, den 5. Oktober 1840.

August Polenz,
Fürstl. Oberhospital-Vorsteher und Kom. Assessor.
Ernestine Polenz,
geb. v. Gellhorn.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Freunden und Verwandten, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen.

Oppeln, den 4. Oktbr. 1840.

Dr. Enger, Königl. Gymnasial-Lehrer.
Therese Enger, geb. Lerch.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 4 Uhr entschlummerte sanft unser innig geliebtes Kind, Anna, in einem Alter von 3 Monaten 6 Tagen. Tiefbetrübt zeigen wir dies allen entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an.

Zembowitz, den 4. Oktober 1840.

Bibault, nebst Frau.

Nöthige Erklärung.

Ich finde mich veranlaßt hiermit zu veröffentlichen, daß ich den Verkauf meiner Fabrikate diverser Schreibmaterialien nur allein in meinem Hause, Breslau Schmiedebrücke nahe am Ringe Nr. 62, bewirke, indem ich keinen Probenträger noch Haussirer halte, auch persönlich nicht diese Charge bekleidet; bitte daher alle meine resp. Abnehmer sich geneiatest direkt an mich mit Ihrem Bedarf zu wenden, den ich stets bestens zu effektuiren suchen werde.

C. F. W. Tietze.

Vorträge über Physik.

Meine diesjährigen Abend-Vorträge über Experimental-Physik, zu denen ich diejenigen Herren, welche einen vollständigen Cursus der Physik hören wollen, hiermit einlade, werde ich **zwei Mal** in der Woche zu **zwei Stunden** im Matthias-Gymnasium halten, und zwar **Dienstag** u. **Freitag** von 5 bis 7 Uhr. Ich fange an **Dienstag** den **20. Oktober**. Die Liste zur Unterzeichnung der geehrten Herren Theilnehmer ist in meiner Amtswohnung im Matthias-Gymnasium ausgelegt.

Die Vorträge über einzelne Abschnitte der Physik für Damen und Herren, welche ich bisher im Lokale der vaterländischen Gesellschaft gehalten habe, gedenke ich diesen Winter erst im Januar zu beginnen.

Prof. Dr. **Brettner.**

In der Buchhandlung **G. P. Aderholz** in **Breslau** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53), A. Terk in Leobschütz u. W. Gerloff in Oels ist angekommen:

Allgemeiner Volkskalender auf 1841.

Mit 1 Stahlstich: „**Napoleon's Rückkehr von Elba.**" 8. geh. 10 Sgr. Gebunden mit Papier durchschossen 12 Sgr.

Johann Neubarth's Kalender in 4to

mit einer lithographischen Zeichnung: „den Einzug Sr. Majestät Friedrich Wilhelm III. nach der Befreiung des deutschen Vaterlandes am 7. August 1814 in Berlin", darstellend. Geh. 7½ Sgr., gebunden mit Papier durchschossen 12½ Sgr.

Der Duodez-Kalender,
geh. 5 Sgr., gebunden mit Papier durchschossen 7½ Sgr.

In der Buchhandlung **G. P. Aderholz** in **Breslau** ist zu haben:

Der wohlerfahrene Hefen-Fabrikant,

oder gründliche Anweisung die Holländische Preßhefe nach einer verbesserten und sehr vortheilhaften Methode zu bereiten ꝛc. Auf Erfahrung gegründet und sowohl theoretisch als praktisch dargestellt v. August Lehmann. Preis 15 Sgr.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in der Buchhandlung **G. P. Aderholz** in **Breslau** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53), zu haben

Die Wartung und Pflege

der Singvögel,

oder: Unterricht über Fütterung, Behandlung, Heilung der Krankheiten und Aufziehung der Canarienvögel, Nachtigallen, Lerchen, Finken, Hänflinge, Wachteln, Drosseln, Grasmücken, Dompfaffen und noch vieler anderer Vögel. Zweite, gänzlich umgearbeitete, vielfach vermehrte und mit einer Anweisung zum Fange der Singvögel bereicherte Auflage. 12. 1840. Brosch. 10 Sgr.

Wer wollte wohl die wenigen Groschen Ausgabe scheuen, um sich zu unterrichten, die herrlichen Sänger des Haines und der Zimmer gehörig zu pflegen, zu füttern oder ihre Krankheiten zu heilen? Diese 2te Auflage ist zugleich mit dem Fange der Singvögel vermehrt. Außer dem, was der Titel angiebt, findet man darin auch noch eine Anweisung zur Anlegung von einer Mehlwürmerhecke und Beschreibung von den Bauern der Vögel.

So eben sind im Verlage von **Carl Cranz** in **Breslau** (Ohlauer Str.) erschienen:

24 neue

Breslauer Tänze

für das Pianoforte.

1841.

6 Schottisch, 3 Galopps, 3 Länder, 2 Polka, 1 Polonaise, 2 Recdowa, 1 Tempête, 1 Kegelquadrille, 1 Ecosaise à la Figaro, 2 Walzer, 1 Mazurka, 1 Française.

von

F. E. Bunke.

15 Sgr.

Hierdurch wird den Freunden gesellschaftlicher Tänze die alljährlich mit grossem Beifall aufgenommene Sammlung des Herrn Bunke auch für den bevorstehenden Winter bestens empfohlen.

Der König schwört!
Ein preussisches Volkslied.

Text und Musik, mit Pianoforte-Begleitung von

Leopold Haupt,

ist so eben im Musikalien-Verlage der **Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlung** von **C. Weinhold,** (Albrechtsstrasse Nr. 53) erschienen und für 5 Sgr. zu haben.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Rólnik

jakiby bydź powinien

czyli

Franciszek Nowak

dobrze maradzony chłop

przez

A. Rothe.

Xiążęco Sułkowskiego Dyrektora Ekonomii, posiedziciela małego gospodarstwa wzorowego, związku szląskiego dla kultury ojczystéj prawdziwego, i wielu innych towarzystw ekonomicynych członka honorowego i korespondującego.

Cena za exemplarz na papiórze ordinaryinym . 16 dgr. czyli 4 złt. pol.
„ za wydanie dobre 1 tal. czyli 6 złt. pol.

Mein Comptoir ist jetzt Junkernstraße 29, im Hause des Herrn Friedenthal.

Lothar Hüser.

Mein Comtoir befindet sich jetzt Junkern-Straße Nr. 31 im Hause rechts.

C. G. Kopisch.

☞ **Wohnungs-Veränderung.**

Allen meinen verehrten Kunden und Freunden zeige ich hiermit an, daß ich von jetzt an Hintermarkt Nr. 1 wohne.

Breslau, den 3. Oktober 1840.

J. Lohr,
Herrenkleider-Verfertiger.

Auch findet bei demselben ein Lehrling Aufnahme.

Ein wohlerzogener Knabe, der die Galanterie-Waaren-Handlung zu erlernen wünscht, kann unter sehr annehmbaren Bedingungen sofort eintreten. Wo? wird Herr Graveur Deibele, Messergasse Nr. 17, gefälligst mittheilen.

Ein Flügel und ein Fortepiano, beide von gutem Ton, stehen zu verkaufen beim Getreidehändler Hager, am Neumarkt Nr. 17.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Bei Carl Klemann in Berlin ist so eben erschienen und in jeder guten Buchhandlung zu finden, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**:

Dramatischer Salon von Alex. Cosmar. 1841.

Mit dem color. Kostümbilde Seydelmann's als Molière, gez. v. Hosemann.
Velinp., elegant gebunden 1 Rtlr. 10 Sgr.

„Molière als Liebhaber, d. Getrennten, Mädchen und Frau, d. Gemahl an der Wand" bilden den Inhalt dieses Jahrgangs; die Stücke sind so allgemein bekannt und beliebt, daß jede weitere Empfehlung des sauber ausgestatteten Büchleins füglich unterbleiben kann.

Bei Basse in Quedlinburg ist erschienen und in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau** zu haben:

Allgemein beliebte Schrift. J. J. Alberti's neuestes

Complimentirbuch.

Oder Anweisung, in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend Glückwünsche und Anreden zum Neujahr, an Geburtstagen und Namensfesten, bei Geburten, Kindtaufen und Gevätterschaften, Anstellungen, Beförderungen, Verlobungen, Hochzeiten, Heirathsanträge; Einladungen aller Art; Anreden in Gesellschaften, beim Tanze, auf Reisen, in Geschäfts-Verhältnissen und bei Glücksfällen; Beileidsbezeigungen ꝛc. und viele andere Complimente mit den darauf passenden Antworten. Nebst einem Anhange, enthaltend: die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart.

Elegante Etui-Ausgabe

mit Goldschnitt. 12. Geh. Preis 15 Sgr. Ordinäre-Ausgabe, Preis 12½ Sgr.

Ueber die hohe Nützlichkeit und Brauchbarkeit dieser Schrift in den mannichfachen Verhältnissen und Vorfällen des menschlichen Lebens herrscht nur Eine Stimme. Gegenwärtige neue Auflage ist sehr verbessert und bereichert und zeichnet sich durch saubern Druck und schönes Papier aus.

⁎ Da noch ein ähnliches Werk unter gleichem Titel existirt, so bemerken wir hier nachträglich, daß nur diejenigen Exemplare als echt anzusehen sind, auf deren Titel der Name des Verfassers „J. J. Alberti" gedruckt steht.

Modell- und Musterbuch für

Bau- und Möbel-Tischler.

Enthaltend eine reichhaltige Sammlung geschmackvoller Abbildungen aller in der bürgerlichen und schönen Baukunst vorkommenden Gegenstände, als: Thüren, Fensterladen, Thore, Treppen in Grund- und Profilrissen, sowie die neuesten, elegantesten Londoner, Pariser, Wiener und Berliner Möbeln mit Grund-, Auf- und Profilrissen, besonders Secretairs oder Schreibschränke, Eck-, Porzelan-, Glas-, Wäsch- und Kleiderschränke, Komoden, Sopha's, alle Arten Stühle, Tische, Spiegel, Trumeaux, Consoles, Bettspinden, Wiegen, Waschtische, Uhrgehäuse ꝛc. und aller übrigen Gegenstände, welche bei der Tischler-Profession vorkommen.

Von Mar. Wölfer. 126 Tafeln. Dritte, verbesserte Auflage. Klein Quart. geb. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Dieses eben so elegante als moderne Modellbuch erfreut sich mit Recht des allgemeinsten Beifalls; es enthält gegen 1000 verschiedene Muster zur beliebigen Auswahl in dem verschiedenartigsten Geschmacke. — Die zweite Lief. (72 Taf.) kostet 1 Thlr, 5 Sgr.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau** zu haben:

Die medizinische Praxis
der
bewährtesten Aerzte unserer Zeit

systematisch dargestellt.

Zweite durchaus umgearbeitete und ansehnlich vermehrte Auflage.

Erster Theil.

Die akuten Krankheiten.

96 Bogen gr. 8. Preis 5⅓ Rtlr.

Sowohl die laut gewordenen Stimmen der kompetentesten Beurtheiler, als die in so kurzer Zeit nothwendig gewordene neue Auflage bezeugen den praktischen Werth der Idee dieses Unternehmens, dem wir durch einen billigen Preis die möglich größte Verbreitung zu sichern wünschen. — Die chronischen Krankheiten werden in der zweiten Auflage eine weniger veränderte Gestalt, namentlich auch eine nicht beträchtliche Vermehrung der Bogenzahl erhalten. Dieselben werden in drei Bänden ungefähr 130, somit das gesammte Werk mit den akuten Krankheiten in 5 Bänden etwa 230 Bogen umfassen, und der Preis des Ganzen dreizehn Thaler wenig oder gar nicht übersteigen.

Berlin, September 1840. **Veit** und **Comp.**

Bei Ludwig Oehmigke in Berlin ist so eben erschienen und in der Buchhandlung **Josef Max** und **Comp.** in **Breslau** zu haben:

Natzmer, H. v., Geographie des preußischen Staates für die obern Klassen der Real-Schulen und für junge Militärs, welche sich zum Offizier-Examen vorbereiten. (Ein Kommentar zur Karte des preußischen Staates, von v. Benningsen-Förder.) Geheftet, 15 Sgr.

Der preußische Staat, in seinen wichtigsten Beziehuugen kurz und faßlich dargestellt, macht den Inhalt dieses Werkchens, dessen Einrichtung zugleich von der Art ist, daß die Schüler sich durchaus selbstständig für die Unterrichtsstunde vorbereiten können. Da eine so umfassende, zum Schulgebrauch geeignete Zusammenstellung der vaterländischen Geographie bisher fehlte, so dürfte dieses kleine Buch eine fühlbare Lücke in der pädagogischen Geographie ausgefüllt haben.

Im eigenen Verlage der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands (wie des österreichischen Kaiserstaates), der Schweiz und des Auslandes zu erhalten, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**, bei Aderholz, Leuckart, in Neisse bei Hennings, in Oppeln bei Ackermann, so wie in Glogau, Schweidnitz u. s. f.:

Kommentar
zu
J. Ladislav Pyrker's Werken
in der
Form einer Blumenlese aus denselben
von
Franz Eduard Söller.

Gr. Oktav. Geglättet Maschinen-Velin. Broschirt und roh 1½ Rtlr.

Der Herr Verfasser sagt in der Vorrede: „daß er, hingerissen von den Dichtungen des großen Kirchenfürsten, dem der Ruhm: Schöpfer des neuen christlichen Epos zu sein, unbestritten bleibt, dieselben zum Studium seines Lebens gemacht, und sich je länger je mehr von dem Grunde alle des Beifalls, der solchen von den ausgezeichnetsten Kennern und dem größten Theile des deutschen Publikums zu Theil geworden, überzeugt habe. Da die während des Lesens gemachten Auszüge der gelungensten Stellen sich stets vermehrten, so habe er sich entschlossen, das Ganze in gegenwärtige Form zu bringen, und dem Leser dadurch ein Buch in die Hände zu geben, das ihn theils in den Stand setzen solle, jene epischen Meisterwerke (Tunisias — Rudolph von Habsburg — Perlen der heiligen Vorzeit) mit desto größerem Nutzen zu lesen. Gleichzeitig habe er auch versucht, von den wahrhaft klassischen deutschen Hexametern, aus welchen sie bestehen, dasjenige bemerkbar zu machen, was als eigentliche

Regel dieses Versmaßes festzustellen sein möge, und dadurch den Weg zu einer ästhetisch-wissenschaftlichen Behandlung anzugeben!

Diese Blumenlese wird daher nicht allein denjenigen, die Pyrker's Werke nicht anzuschaffen vermögen, sondern eben so sehr **den Besitzern** der Werke selbst, als zum besseren Verständniß derselben fast unentbehrlich, höchst willkommen sein, und den Genuß dieser Lektüre dieser Meisterwerke unendlich erhöhen. Endlich eignet sich dieses Werk auch ganz vorzüglich zu einem Geschenk an studirende Jünglinge, zu welchem Zwecke wir dasselbe den Herren Vorständen von Studien- und Erziehungs-Anstalten noch besonders empfehlen zu müssen glauben.

Die typographische Ausstattung ist ganz des Gegenstandes würdig.

Hiller'sche Leihbibliothek,

Albrechtsstr. Nr. 25 (neben der Post), par terre,
empfiehlt sich zur gefälligen Benutzung. Die Bibliothek wird **fortwährend** mit der neuesten Belletristik vermehrt.

☞ Für **auswärtige Leser,** besonders auch für Diejenigen, welche 50, 100 und mehr Bände **zum Wiederverleihen** übernehmen, stellen wir **sehr billige** Bedingungen.

Lokal-Veränderung.

Meine Kurz-Waaren- und Produkten-Handlung habe ich heute vom Blücherplatz Nr. 19 nach dem Ring Nr. 16 verlegt.

Breslau, den 8. Oktober 1840.

L. S. Cohn jun.

Lokal-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich meine **auf der Ohlauer Straße Nr. 6 innegehabte Putz-Handlung** mit dem heutigen Tage in die

Elisabeth-Straße Nr. 4, erste Etage, zum goldenen Kreuz

verlege. Indem ich zugleich für das bisher genossene gütige Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auf das jetzige Lokal gütigst zu übertragen.

Aug. Ferd. Schneider.

Pracht-Kerzen,

Sorauer und Palmwachslichte, empfiehlt in allen Größen: die Galanterie-, Meubles- und Spiegel-Handlung
des

Joseph Stern, Ring Nr. 60.

Da ich für meinen Sohn, den Fleischergesellen August Schrom, nicht das Mindeste bezahle, so warne ich Jeden, demselben etwas zu borgen. Frankenstein, 1. Okt. 1840.

Schrom sen.

Es wünscht ein Lehrer noch einige Stunden gründlichen Unterricht in der Musik (Flügel-, Guitarre-, Violinspielen und Flöteblasen) zu ertheilen. Das Nähere Ohlauer Straße Nr. 70, beim Tischlermeister Herrn Lange.



Der große, prächtige, lebendige **Elephant** ist noch bis Sonntag den 11. Okt. hier zu sehen. Den 12. Okt. findet die Abreise nach Glogau statt.

Kalk-Anzeige.

Die Grüneicher Kalkbrennerei ist mit gutem frischem Kalk versehen; die Niederlage ist Ohlauerstraße Nr. 56.

Zum Weintrauben-Ausschieben auf kommenden Sonntag, als den 11. Oktbr., ladet ergebenst ein:

Baumert in Rothkretscham.

Das Dominium Arnoldsmühl sucht einen tüchtigen und brauchbaren militairfreien Gärtner, der zugleich die Pflege des Forstes übernehmen muß.

Apotheken-Verkauf.

Die einzige privilegirte Apotheke zu Rackwitz im Großherzogthum Posen bei Grätz, soll aus freier Hand meistbietend verkauft werden. Es ist dazu ein Termin auf den 25. November d. J. angesetzt. Die Bedingungen sind daselbst bei dem Apotheker Selle auf portofreie Briefe zu erfahren.

Rackwitz, den 30. Sept. 1840.

Wagen-Verkauf.

Ein wenig gebrauchter Jagdwagen, auf Spiral-Federn ruhend, mit hohen Rädern, auf der Stelle zum Umwenden, von durabler Bauart, 7 Personen fassend und dennoch von ungewöhnlicher Leichtigkeit, ist für 12 Friedrichsd'or zu verkaufen. Kupferschmiedestraße Nro. 48 (im Feigenbaum) zwei Stiegen hoch zu erfragen.

Feinstes Weizen-Mehl

verkauft zu herabgesetzten Preisen billigst:

Robert Fiebag,
Große Groschen-Gasse.

☞ Die Tabak-Fabrik von ☜

Westphal & Sist,

Reuschestraße Nr. 51,
empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager alter Cigarren zu soliden Preisen zur geneigten Beachtung.

Das Viertel-Loos sub Nr. 86298 Litt. b. zur 4ten Klasse 82ster Klassen-Lotterie ist verloren worden, weshalb vor Mißbrauch gewarnt wird.

J. Rosenberg,
Untereinnehmer.

Eine neue Droschke, halbgedeckt; ein Plauwagen in Druckfedern; ein Plauwagen, in 4 Federn hängend und mit Lederverdeck, sind wegen Mangel des Platzes billig zu verkaufen: Reusche Straße Nr. 45, beim Stellmacher Weiß.

Echte

Harlemer Blumenzwiebeln

offerirt laut gratis zu verabreichendem Cataloge, in **starken und gesunden Exemplaren, zu den bereits bekannten billigsten** Preisen:

Julius Monhaupt,
Albrechtsstraße Nr. 45.

Caviar-Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum, wie auch meinen auswärtigen Kunden, zeige ich hiermit ergebenst an, daß so eben der erste Transport von wirklich ausgezeichnet gutem, frischen, großkörnigen, fließenden, ächt astrach. Caviar, wie auch die berühmten Zuckerschoten von da angekommen sind.

J. Axenteff,
Altbüßerstraße Nr. 13.

Die neu etablirte Speise-Anstalt des **A. Stein** in den zwei Rösseln, auf der Schuhbrücke, kann in jeder Beziehung empfohlen werden

von mehreren Gästen desselben.

Manilla-Cigarren

empfingen von vorzüglicher Qualität und empfehlen billigst:

Franz u. Joseph Karuth.

An meinen verschiedenen

Lese-Cirkeln

von

neuen Büchern, Journalen und Taschenbüchern

können noch Leser Theil nehmen.

E. Neubourg, Buchhändler,
am Naschmarkt Nr. 43.

Acker-Verpachtung.

Die auf der Feldmark Siebenhufen in drei Parzellen gelegenen, mehreren hiesigen Hospitälern gehörigen Aecker von 10 Magdeb. Morgen u. 83 Quadratruthen Flächen-Inhalt, sollen von Termino Martini d. J. ab auf anderweitige 6 Jahre verpachtet werden, und haben wir hierzu auf den 23. Oktober c. a., Vormittags um 10 Uhr, auf dem rathhäuslichen Fürstensaale einen Termin anberaumt.

Die Verpachtungs-Bedingungen sind acht Tage vor dem Termine in der Rathsdiener-Stube einzusehen.

Breslau, den 23. Septbr. 1840.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bau-Verdingung.

Der mit 393 Rthlr. 29 Sgr. 11 Pf. veranschlagte Bau einer neuen Pfarr-Wiedmuths-Pächter-Wohnung in Oelschen, 1¼ Meile von Steinau und 1 Meile von Köben entfernt, soll im künftigen Jahr neu gebaut und dieser Bau an den Mindestfordernden, jedoch cautionsfähigen Entrepreneur verdungen werden.

Hierzu ist auf den 22. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, im katholischen Schulhause zu Oelschen ein öffentlicher Licitations-Termin angesetzt worden, und werden recipirte Werkmeister hierzu vorgeladen, um ihr Gebot abzugeben.

Der Zuschlag bleibt der Königl. Regierung vorbehalten, und hat sich jeder Licitant mit einer Kaution von 150 Rthlr. zu versehen. Die Bau-Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, die Zeichnung und Anschlag können aber schon vorher bei dem dortigen Gerichts-Scholzen eingesehen werden.

Wohlau, den 5. Oktober 1840.

Rimann,
Königl. Bau-Inspector.

Cigarren-Offerte.

Mein vollständiges Lager aller Gattungen alter, abgelagerter **Havanna-, Bremer und Hamburger Cigarren** in verschiedener Benennung zu den Preisen per mille 10, 12, 14, 15, 18, 20, 22, 25 bis 36 Rtl. **Bremer Posen-Cigarren,** per mille 10 Rthl. und 8 Rthl., diverse Sorten **Land-Cigarren,** mit und ohne Posen, à mille 3, 4, 4⅔, 5, 5⅓ und 6 Rthl., empfehle in gehaltvoller Qualität.

Carl Heinr. Hahn,
Schweidnitzer Straße Nr. 7.

So eben empfing ich eine Partie ganz frisches **Rothwild,** und verkaufe davon:
das Pfund von Rücken und Keule à 3 Sgr.
" " Kochfleisch . . . à 1½ —

C. Buhl, Wildhändler,
Ring- (Kränzel-Markt) -Ecke.

Englische Strumpf-Wolle

in weiß, schwarz und bunt empfingen eine bedeutende Partie und empfehlen solche zu den billigsten Preisen zu geneigter Abnahme.

Breslau, im Oktober 1840.

Seydel und Teichgreeber,
vormals Gustav Butzky,
Ring Nr. 27.

Wand-, Hänge-, Sineumbra- und Frankische Studier-Lampen,

in allen Gattungen, worunter sich besonders diejenigen auszeichnen, welche mit der Mannheimer Gold-Garnitur versehen sind, da sich diese durchaus nicht verändert.

Kaffeebretter in allen Größen, Brod- und Fruchtkörbe, Tafel- u. Spiel-Leuchter, Weinflaschen- und Gläser-Untersätze, Kaffee- und Theemaschinen, Theekessel, Platina-Zündmaschinen u. Tabackkasten, in den verschiedensten Formen und Farben, auch in neuester Manier verziert, empfiehlt in großer Auswahl die

Lampen- und Lackir-Waaren-Fabrik
von

C. H. Preuß u. Comp.,

Hintermarkt (Kränzelmarkt) Nr. 8.

In dem Hause Nr. 51 Schweidnitzerstraße, genannt zur Stadt Berlin, ist der erste und zweite Stock zu vermiethen; im Ersten ist ein kleiner, im Zweiten ein größerer Saal dabei befindlich. Das Nähere beim Eigentühmer daselbst.

Beim Silberarbeiter **Dethleffen,** Altbüßerstraße **Nr. 1,** wird ein Lehrling verlangt.

Eine meklenburgische, militairfromme, gut gerittene achtjährige Schimmelstute, Langschwanz, ist zu verkaufen, und zu erfragen: Schützen-Kaserne Stube Nr. 43.

☞ Glacée-Handschuhe werden gut gewaschen, so wie auch Kleider von Flecken gereinigt: Albrechts-Straße Nr. 58, im Zobtenberge, 3 St., bei Fr. **H. Steiner.**

Ein Ofen steht Karlsstraße Nr. 38 beim Haushälter zu verkaufen.

Meinen hiesigen und auswärtigen geehrten Gönnern und Freunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich jetzt Mäntlerstraße Nr. 1 wohne.

Robert Effinger,
Pianoforte-Verfertiger.

Verkaufs- oder Tausch-Anzeige.

Der Besitzer eines im Oelsner Kreise belegenen kleinen Dominiums beabsichtigt dasselbe zu verkaufen oder gegen ein größeres zu vertauschen. Das Nähere beim Agent Meyer, Hummerei Nr. 19.

Zu verkaufen ist ein birkner Kleider-Schrank für 9 Rthl., ein desgl. runder Tisch für 5 Rthl. 15 Sgr., goldne Radegasse Nr. 17 im 1. Stock.

Zu vermiethen und sofort zu beziehen: Heilige-Geist-Strasse Nr. 21, im vierten Stock, 2 Zimmer; Nr. 12, im dritten Stock, 4 Zimmer nebst Beigelass, Promenaden-Seite. Term. Ostern Sandstrasse Nr. 12, im zweiten Stock, 5 Zimmer, Pferde-Stall und Wagen-Remise.

Palm-Wachslichte,

das Pfund für 11 Sgr., offerirt:

C. Kißling,
Ring Nr. 1.

Ein 7 oktav. birkener Flügel, wenig gebraucht, steht wegen Mangel an Raum, Nikolaistraße Nr. 48 eine Stiege, zum billigen Verkauf.

Flügel zu vermiethen, Neue Weltgasse Nr. 44, eine Stiege.

Eine fromme und sehr gut gerittene Fuchsstute ist zu verkaufen, Weidenstr. Nr. 19, 1 Treppe hoch.

Eine gebrauchte, aber noch brauchbare kupferne Ofen-Wasserpfanne wird zu kaufen gesucht, Oderthor, kleine 3 Lindenstraße Nr. 3, vom Hauswirth.

Angekommene Fremde.

Den 7. Oktober. Goldne Gans: Hr. Oberst v. Blazamberg u. Hr. Kapit. Geronime a. Bucharest. HH. Gutsb. v. Salisch a. Jeschütz, v. Heugel a. Nossen. Fr. Oberst v. Beloskurska a. Kalisch. — Gold. Löwe: Hr. Beamter Kacerz a. Krakau. — Gold. Schwerdt: Hr. Kaufm. Frei a. Creuznach. — Deutsche Haus: Hr. Hofrath Winter und Hr. Referend. Winter a. Ohlau. Herr Kfm. Hoppe a. Liegnitz. Hr. Fabr. Hendler a. Friedland. — Hotel de Pologne: Hr. Justiz-Kommiss. Heinze a. Glogau. — Hotel de Silesie: HH. Gutsb. Gr. zu Stolberg a. Stolberg, Gr. v. Frankenberg a. Tillowitz, v. Teichmann a. Kraschen. Fr. Grf. v. Potocki a. Polen. Hr. Landes-Aelt. v. Busse a. Militsch. — Weiße Adler: HH. Gutsb. v. Lieres a. Lübchen, v. Nickisch a. Kuchelberg, Kolewe a. Neuhoff. Hr. Landschafts-Rath v. Sczaniecki a. Lasczyn. — Rautenkranz: Hr. Kaufm. Mamelak a. Ostrowo. Hr. Gutsb. v. Aulock a. Pangel. — Blaue Hirsch: Fr. Gutsb. Zoller a. Sackrau. — Hotel de Saxe: HH. Gtsb. v. Szoldrski a. Osiek, Gr. v. Kreski a. Grembanin, Majunke a. Krischanowitz. — Gold. Zepter: Fr. Justiz-Räthin v. Kracker a. Wohlau. Hr. Gr. v. Wartensleben a. Sulau.

Privat-Logis: Ritterpl. 8: Fr. Bar. v. Henneberg a. Alt-Grottkau.

Wechsel- u. Geld-Cours.

Breslau, den 8. Oktober 1840.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	138¼	—
Hamburg in Banco	à Vista	150 1/12	—
Dito	2 Mon.	149 1/12	—
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 16⅚	—
Paris für 300 Fr	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl	à Vista	—	101⅔
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	100¾	—
Berlin	à Vista	—	99⅚
Dito	2 Mon.	—	99⅙

Geld Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	95¼
Kaiserl Ducaten	95	—
Friedrichsd'or	—	113
Louisd'or	107⅙	—
Poln. Courant	101⅓	—
Wiener Einl.-Scheine	41	—

Effecten Course.	Zins Fuss	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	103	—
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	—	77
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	104¼
Dito Gerechtigkeit dito	4½	98¼	—
Gr. Herz. Pos. Pfandbriefe	4	105⅔	—
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	3½	102¼	—
dito dito 500 -	3½	102¼	—
dito Ltr. B. Pfdbr. 1000 -	4		—
dito dito 500 -	4	107	—
Disconto		4½	—